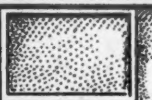
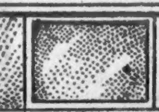
Die Mennonitische Rundschau


Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.


48. Jahrgang. Winnipeg, Man., den 21. Januar 1925. Nr. 3

Schmerzen und Tränen.

Aus den Schmerzen quellen Freuden,
Aus der Freude quillt der Schmerz.
Wär' kein Wechsel von den beiden,
Folgten nicht auf Freuden Leiden,
Würd' nicht warm ein Menschenherz.

Nach den Tränen stellt im Leben
Sich auch oft das Lachen ein,
Tränen haben auch die Reben,
Aber trotz der Tränen, geben
Sie den lust'gen goldnen Wein.

—— : : ——

Zum neuen Jahr.

Kalendergruß.
Ps. 90, 2.

Zum neuen Jahr den alten Vater,
Deß starker Arm die Welten hält!
Er hat sein Volk seit grauen Tagen
Auf Adlersflügeln treu getragen,
Ihm sei die Zukunft heimgestellt;
Zum neuen Jahr den alten Vater,
Deß starker Arm die Welten hält!

Zum neuen Jahr den neuen Segen,
Noch Wasser genug hat Gottes Born;
Harrt fröhlich sein, ihr Kreaturen,
Bald deckt Er die beschneiten Fluren
Mit grüner Saat und goldnem Korn;
Zum neuen Jahr den neuen Segen,
Noch Wasser genug hat Gottes Born!

Zum neuen Jahr den alten Glauben,
In diesem Zeichen siegen wir;
Glück zu, mein Volk, auf allen Bahnen,
Entrolle kühn der Zukunft Fahnen,
Doch Christus bleibt das Reichspanier:
Zum neuen Jahr den alten Glauben,
In diesem Zeichen siegen wir!

Zum neuen Jahr ein neues Herze,
Ein frisches Blatt im Lebensbuch!
Die alte Schuld sei ausgestrichen,
Der alte Zwist sei ausgeglichen,
Und ausgetilgt der alte Fluch;
Zum neuen Jahr ein neues Herze,
Ein frisches Blatt im Lebensbuch!

Die Auferstehung der Gläubigen.

Die Auferstehung der Gläubigen.

Die Zukunft Jesu, die Auferstehung der Gerechten, geteilt von der Auferstehung der Ungerechten, und die in Offb. 20 sechsmal genannten tausend Jahre; und daß Christus einmal kommen wird die Seinen zu sich zu nehmen, die auf Ihn warten, und daß Er kommen wird zum Gericht, das sind Wahrheiten von denen Jesus und die Apostel so oft geredet, wie wir im Neuen Testamente geschrieben finden. Ja selbst im Alten Testamente sind sie wiederholt genannt. Ob wir oder andere sie nun so verstehen, erkennen und erklären, wie es der Herr meint, will und tun wird, wenn die von Ihm bestimmte Zeit gekommen, d. ist wohl besser nicht zu behaupten. Aber werden wird es so, wie Er es von den Wahrheiten gesagt, in dem geschriebenen Worte der Bibel. Denn das geschriebene Wort ist unsere Offenbarung von Gott, und keine andre dürfen wir erwarten. Wahrheiten, die Gott der Herr mit den Menschen oder durch den Menschen tun will, die hat Er so geoffenbart, daß sie nicht erklärt, sondern nur gelesen und verkündigt werden dürfen; wie Joh. 3, 16; Mark. 16, 15. 16. und 2. Kor. 5, 19—21. und viele andere. Aber Wahrheiten, die der Herr tun will und tun wird, wozu Er uns nicht brauchen will und nicht durch uns tun will, obwohl wir dabei sein werden, die hat Er nicht so geoffenbart wie andere; weil Er es nicht gewollt und wir es wohl nicht so notwendig haben; sonst hätte Er es getan.

Es wäre aber nicht recht, wenn wir, vielleicht viele, nun nicht verstehen und nicht erkennen, was einigen oder vielen aus der Schrift von diesen Wahrheiten geoffenbart, denn sagen oder schreiben, das verhält sich nicht so mit der Wahrheit; weil ich es nicht erkenne und mir nicht offenbart ist. Sagt nicht die Schrift: „Die Weissagung verachtet nicht; prüfet aber alles und das Gute behaltet!" Nach 1. Tess. 5, 20. 21. Und das [illegible] Weissagung, was andere uns von sol[illegible]nd anderen Wahrheiten sagen. Wenn [illegible]s, in der Nacht, da Er verraten ward, nach Joh. 14, 2. 3. sagt: „So will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen." Das Kommen gilt nur den Seinen und nicht den Andern. Oder wenn Jesus nach Luk. 21, 36 sagt, daß die würdig sind, entfliehen werden und die andern nicht; jene vor Ihm, des Menschen Sohn, dann stehen werden und die anderen in dem zurück bleiben, das geschehen soll. Auch schreibt der Apostel nach 1. Thess. 4, daß wenn Er selbst, der Herr, kommen wird, dann werden die in Christo entschlafenen und die lebenden Gläubigen, Ihm entgegengerückt werden. Und dort ist nicht gesagt, daß auch die andern an jenem Kommen teilhaben. Und in Ebr. 9, 28 ist gesagt: „Zum andernmal wird Er ohne Sünde erscheinen denen, die auf Ihn warten." Offenbar müssen sie werden, nach 2. Kor. 5, 10. Wie jene Knechte nach Matth. 25. Doch kommt Er, der Herr Jesus, auch zum Gericht, denn Er wird richten, nach Joh. 5, 22 und 27, und zwar wie in Dan. 7; Matth. 25; Offb. 20 und sonst geschrieben steht. Wie der Apostel Petrus den ersten Heiden, die zu Christo bekehrt wurden, in Cäsarea predigte, nach Ap. 10, 42 und wie der Apostel Paulus auf dem Richtplatz in Athen zeugte, nach Ap. 17, 31. Also Jesus ist Richter der Lebendigen und der Toten und wird den Kreis des Erdbodens richten mit Gerechtigkeit. Es ist aber noch mehr gesagt, wenn der Apostel schreibt, daß die Gläubigen, die er Heilige nennt, die Welt richten werden, nach 1. Kor. 6 und wie er in 2. Thess. 1 geschrieben; ja nach Offb. 20, 4: „Ihnen ward das Gericht gegeben." Und alle, die der Herr hier meint, die sagt Er, sind selig und heilig, und haben Teil an der Auferstehung, an die die andern nicht teilhaben, nach Offb. 20, 5. 6. Jesus nennt sie, die Auferstehung der Gerechten, nach Luk. 14, 14. Was den tausend Jahren betrifft, die sechsmal in Offb. 20 genannt sind, in welcher Zeit Satan gebunden ist, so meint Jesus was Er durch Seinen Engel dem Apostel Johannes gesagt und der auf Seinen Befehl geschrieben. Denn es müssen sich doch die Worte der Schrift, die der Herr durch den Mund Sei-

ner Knechte geredet, erfüllen; wie im Buche des Propheten Jesaia Kap. 2, 35. 62. 65. und an vielen anderen Orten der Schrift gesagt. Mit allen Worten und Wahrheiten der Bibel wird es so werden wie der Herr es gemeint, und nichts unerfüllt bleiben, was Gott der Herr geredet; bis Er die Geschichte mit den Menschen und mit der Welt zur Vollendung gebracht.

Eines ist aber, persönlich, viel notwendiger, warten und Gott dem Vater und unserem Heilande, Jesus Christus, wohlgefälliger, daß man bereit ist, wachend und wartend erfunden zu werden, wenn Jesus, nach Seiner Verheißung, kommt. Und sagen zu können, wenn es heißt: „Es spricht, der solches bezeugt: Ja, Ich komme bald. Amen, ja komm, Herr Jesu!" Offb. 22, 20.

Hermann A. Neufeld.

—— : : ——

Sylvester 1918 in Süd-Rußland.

Ich habe heut und gestern Nacht
An das vergangne Jahr zurückgedacht,
Und da bewegten mich die Fragen:
Was nütztest du in dem verfloss'nen Jahr?
Hast du dem Herrn viel Frucht getragen?
Warst du d. Heilands Zeuge treu u. wahr?
Wenn heut bei dir Gott suchen wollte
Die Geistesfrüchte, Jesu Jünger Zier,
Die doch ein guter Rebe tragen sollte,
Heißt's denn: „Ach Blätter nur" bei dir!
Wie, wenn dich Gott heut wollte wägen,
Dein Tun und Lassen, Wollen, Sein,
Schaust du dem Heiland frei entgegen?
Würd'st du nicht auch zu leicht erfunden sein.?

Viel hat uns das vergangne Jahr gebracht,
Viel Freud u. Leid, viel Glück u. Schmerzen,
Manch hellen Tag, manch dunkle Nacht,
Da betend schrie'n zu Gott die Herzen.
Und Not und Elend, Leid und Klagen
Und Blut u. Blutvergießen weit u. breit,
Das war's, was in vergangnen Tagen
Uns angst und bange machte allezeit.
Doch mitten in d. Kriegen, Wüten, Toben,
Trotz noch so wildem Feinde Heer,
War nicht der treue Hüter oben,
Wie eine starke Mauer um uns her?
Ja wahrlich, treu hat Gott sein Wort gehalten:
„Ich bin bei euch!" Er hat uns treu geführt
Und in dem Wüten finsterer Gewalten
Wir haben Seinen Liebeswink gespührt.
Er will durch Güte zu sich ziehen,
Er lockt und ruft, Er warnt und sucht.
O Seele, sag', wie lohnst du Sein Bemühen?
Blühst d. nur Ihm, bringst d. Ihm Frucht?
Auch heute an der Jahreswende
Hat Er sich wieder treu an dich gewandt,
Er will dich ganz, Er will dich senden
In Seinen Dienst, schlag ein in Seine Hand!
Wie, wenn Er dich als unnützen Reben
Noch heut abhaut, daß man dich nicht mehr find't?
Weißt du, wie lang dir Frist gegeben,
Und wann Er spricht: „Komm heim, mein Kind."?
Kannst du das Haupt dann froh erheben?
Kannst du mit Freuden in d. Heimat ziehn?
O eil', u. weih' Ihm heut dein Leben
Aufs neue, ganz ungeteilt für Ihn!

Noch heute tobt's und stürmt's und braust's,
Und wogend geht das Völkermeer;
Dem Menschen bangt's und graust's
Ob all' dem Jammer um ihn her.
Und Not und Elend, Leid und Sorgen,
Als wie mit Eisenklammern uns umstellt,
Und nirgends ist man mehr geborgen,
Und Krieg und Kriegsgeschrei erfüllt die Welt.
Haß überall, wie hier so dorten,
Es wütet mächtige, finstere Gewalt,
Und über allem unsers Meisters Worte:
„Schaut nur empor, Ich komme bald!"
Es geht die Zeit, bald wird erscheinen
Der Sieger über Höll' und Tod!
Und glorreich wird Er all' die Seinen
Aufnehmen weg aus Leid und Not.
Drum schaue auf, wart auf den Retter,
Laß fahren Trug und eiteln Tand!
Denn Er führt dich durch Sturm u. Wetter
Mit treuer Hand zum Heimatland.
Ja, Er kommt bald zum Weltgerichte
Für jeden, der Ihn nicht erwählt,
Der nicht gewandelt hat in Seinem Lichte
Und nicht zu Seinen Jüngern sich gezählt.

Ich aber schlage, Herr, in Deine Rechte
Heut wieder, da ein Jahr dahin,
Und keine dieser ir'dschen Mächte
Soll je mich wieder von dir ziehn!
Ich halt dich fest bis an das Ende Deiner Tage;
O halte Du mich mit der treuen Hand!
Ich will nur Dir alleine Früchte tragen
Und zeugen nur für Dich im Erdenland.
Auf Dich nur will im neuen Jahr ich trauen,
Denn außer Dir hab' ich gar keinen Halt.
Mit Dir kann allzeit froh ich aufwärts schauen:
„Ja komm, Herr Jesu! Amen! Komme bald!"

J. H.

—— : : ——

Weihnachtsunfug.

Einige Zeit vor Weihnachten war ich in dem Hause eines Bruders und hörte dort, wie ein größeres Kind einem jüngeren, geistig sehr schwachen durch wiederholtes Vorsagen und Nachsprechen den Vers einzuprägen versuchte: „Alle Jahre wieder kommt das Christkindlein auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind . .usw. Das jüngere, geistig schwache Kind sollte soweit kommen, den Vers zu Weihnachten aufsagen zu können. Ich fragte den Bruder, ob er wirklich selbst glaube, daß der Herr Jesus alle Jahre wieder als kleines Kind auf die Erde komme. Natürlich verneinte er dies, fügte aber hinzu, dies sei auch gar nicht die Meinung des Verses. Er bedeute nur, daß man alle Jahre das Weihnachtsfest feiere. „Nun," erwiderte ich, „das ist doch nicht gut, daß der Vers das nicht besagen soll, was doch tatsächlich in seinen Worten liegt. Wie kann denn ein Kind, das den Vers lernt, wissen, daß seine Meinung eine andere ist, als was seine Worte ausdrücken?"

Hat des Lernen solcher Verse, die nicht der Wahrheit entsprechen, irgend welchen geistlichen Wert? Werden die Kinder dadurch näher zu dem Heiland gebracht, wie wir Ihn im Worte finden? Doch sicher nicht. Allerhand phantastische, spielende, gefühlvolle, menschlichem Wesen und Treiben angepaßte Vorstellungen vom Herrn sind doch gewiß nicht aus dem Geiste Gottes, haben doch nichts von dem Zug des Vaters zum Sohne an sich, ohne den niemand zu Jesu kommen kann, und können darum nie zu dem Ziele führen, daß Menschen von neuem geboren werden. Der Weg in die Gemeinschaft mit Jesu geht über Golgatha, und dahin gelangt man nicht, ohne den Weg der Sündenerkenntnis und Buße zu gehen, und wer sich einbildet, auf einem anderen Wege könne er oder eines seiner Kinder oder irgend ein anderer Mensch in die Gemeinschaft des dreimal heiligen Gottes kommen, — daß allerhand Gespiel und Vergnügen und gemütliches Festefeiern, sich gegenseitig Geschenke machen, wohl gar Scherz und Possen und allerhand Narrenteidinge treiben uns näher zum Herrn bringen könne, so zeigt dies nur einen traurigen Mangel an geistlichem Verständnis. Es ist beklagenswert, wie sich selbst wahre Christen in dieser Beziehung von der Sitte und Gewohnheit, der Mode und den in ihrer Umgebung herrschenden Ansichten beeinflussen lassen.

Fast alle sogenannten christlichen Feste sind mehr oder weniger (das Weihnachtsfest wohl allen voran) der Welt und ihrem Geschmack angepaßt. Die Welt will einstweilen noch für christlich gelten (nämlich solange dies noch zum guten Ton gehört) und dies durch Feier solcher Feste beweisen. Mit dem Christentum in seiner ursprünglichen und wahren Gestalt haben dieselben absolut nichts zu tun. Sie sind Produkte einer entarteten Christenheit und tragen deren Stempel an sich. Vergebens bemühen sich erstere Kreise, ihnen einen höheren Charakter zu geben. Das Zusammenfeiern mit der Welt muß abwärts ziehen. Die Welt kennt keine geistlichen Feste, sie kann überhaupt keine geistlichen Feste feiern. Sie will Vergnügungen und Kurzweil. Höchstens wollen einzelne religiös angelegte Seelen (die sich aber nicht entschließen können, den Weg wahrer Nachfolger Jesu zu gehen) einmal recht gehobene, weihevolle Stimmungen haben, deren sie sich nachher in angenehmer Weise erinnern können. Dabei kann man, ohne den Weg des Gehorsams und der Selbstverleugnung zu gehen, sich einbilden, recht christlich zu sein, und sich über die Flecken im Gewissen und Leben seine Entfremdung von Gott, ja Feindschaft gegen das, was von Ihm stammt, hinwegtäuschen. Alle Freundschaft mit der Welt ist Feindschaft gegen Gott (Jak. 4, 4), und so ist auch die künstliche Verbindung mit ihr, in der man Gott ein Fest feiern will. Das ganze Leben des

Christen sollte eine einzige Festfeier sein nach 1. Kor. 5, 8 die in dem Fest der ungesäuerten Brote, das Israel jährlich sieben Tage nach dem Passah feiern sollte, vorgebildet wurde. Kein Unbeschnittener, durfte daran teilnehmen (2. Mose 12, 48), und aller Sauerteig mußte zuvor aus den Häusern entfernt sein (V. 19). Alles dies sind Vorbilder für uns. Die Beschneidung weist auf die Anwendung des Kreuzes und Todes Christi auf das Leben unseres alten Menschen hin. Als mit Christo gekreuzigte, d. h. der Welt und Sünde Gestorbene, halten wir Festfeier. Ferner muß aller Sauerteig, d. h. alles Verderbliche in Leben und Lehre, entfernt sein. Ehe nun jemand zu dem wahren Volke Gottes gehört, ist er überhaupt nicht imstande, im wahren Sinne des Wortes vor Gott ein Fest zu feiern. Und die Vermengung von irgend etwas Unwahrem oder Sündlichem mit dem, was Gott dargebracht wird, ist ein Greuel vor Ihm.

Es wird gesagt, das Weihnachtsfest solle uns an die Geburt des Herrn Jesu erinnern. Gewiß ist dies der Fall. Die verschiedenen Veranstaltungen, die bei Gelegenheit desselben getroffen werden, können nicht anders als uns das Kommen des Herrn Jesu in Niedrigkeit und rührenden Geschichten von der Geburt Jesu und den dieselbe begleitenden Umständen, die Berichte von den Hirten und den Weisen immer wieder zu betrachten. Es ist aber zu beachten, daß uns das Wort Gottes keinerlei Anhalt gibt, ein solches „Gedächtnis der Geburt des Herrn" mit irgend welcher bestimmten Zeit zu verbinden. In der Bibel finden wir weder den Tag, noch überhaupt die Jahreszeit angegeben, da der Herr Jesus geboren wurde. Die Festsetzung des 25. Dezember als des wahrscheinlichsten Tages, an dem der Herr geboren wurde, soll von einem Papst Julius im vierten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung herrühren, nachdem vorher verschiedene andere Tage, wie der 20. April, der 29. März, der 29. September und endlich ziemlich allgemein der 6. Januar, dafür gegolten hatten.

Und was war die Veranlassung zu solcher Festsetzung? Das Christentum war eine staatlich anerkannte, ja die herrschende Religion geworden. Der römische Kaiser und seine Großen hatten sich zu ihm bekannt. Nun galt es die Massen für dasselbe zu gewinnen, die noch am Heidentum festhielten. Das wahre Christentum, überhaupt die Wahrheit, ist nie populär gewesen. Der Glaube ist nicht aller Teil (2. Thess. 3, 2). Aber da nun das Christentum tatsächlich des römischen Reiches (und somit eine Weltreligion, eine Religion für die Welt) geworden war, sollte und mußte nun auch jeder Bürger des römischen Staates (also Menschen dieser Welt) dazu gebracht werden, sich wenigstens äußerlich, zum Christentum zu bekennen. Zu diesem Zweck mußte ihnen dasselbe so leicht wie möglich gemacht werden, und man suchte der Welt so weit wie möglich entgegenzukommen, denn die Welt liebt das Ihre. Solchen Bestrebungen verdankt das Weihnachtsfest, wie wir es jetzt haben, seinen Ursprung. Alles, was jetzt zu Weihnachten vorgenommen wird: der Baum, die Lichter, das Schmücken der Häuser, das sichgegenseitich Beschenken, soll, wie berichtet wird, auf alten Gebräuchen beruhen, die aus dem Heidentum stammen, sowohl dem römischen, wie auch dem egyptischen und auch dem germanischen. Die Römer begingen ein solches Fest, zu dem die genannten Dinge gehörten, am 25. Dezember. Es wurde „Saturnalia" genannt, jedenfalls nach dem römischen Gott Saturn, dessen Name auch ein Planet trägt. Bei der allgemeinen Einführung des Christentums, da man auf Herzensbekehrung nicht mehr Rücksicht nahm, wurde nun das Fest, so wie die Leute es gewohnt waren, mit seinen Gebräuchen ihnen gelassen, nur der Name desselben geändert und es so zu einer Feier der Geburt des Herrn Jesu gemacht.

Eine Feier zu Seinem Gedächtnis hat uns allein der Herr hinterlassen, die von den ersten Christen täglich beobachtet wurde, und die leider so vielfach entstellt und in den Hintergrund geschoben wird, nämlich die Feier des Gedächtnisses Seines Todes in dem Brotbrechen.

Und ein Tag allein wird im Neuen Testament als für Christen besonders hervorgehoben, an dem sich auch die ersten Christen zu versammeln pflegten (siehe Apgsch. 20, 7), der erste Tag der Woche, der Auferstehungstag des Herrn (Mark. 16, 9), der darum der „Tag des Herrn" genannt wurde (Offbg. 1, 10). Alles andere Beobachten von Tagen bringt uns auf einen Grund, der mehr der jüdischen Haushaltung Gottes als wie der christlichen entspricht (siehe Gal. 4, 10).

Mit der Feier des Weihnachtsfestes verbinden sich Ausdrücke und Vorstellungen betreffs der Person des Herrn Jesu (wie sie sich namentlich in Weihnachtsliedern finden), die durchaus unbiblisch und irreführend sind. Welches Recht haben wir Den, durch Den alle Dinge geschaffen sind, der nach vollbrachtem Werk jetzt als auferstanden zur Rechten Gottes sitzt, Der von Gott dem Vater zum Haupt über alles bestimmt und Der unser Herr ist, als „Christuskind" zu bezeichnen, das entweder zu uns kommt, oder zu Dem wir kommen? Paulus sagt: „Wenn wir aber auch Christum nach dem Fleische bekannt haben, so kennen wir Ihn doch jetzt nicht mehr also" (2. Kor. 5, 16), und in Hebr. 6, 1 lesen wir: „Das Wort von dem Anfang des Christus lassend, laßt uns fortfahren zur Vollkommenheit!" Wie können christliche Eltern jetzt zu ihren Kindern von dem Herrn als einem Kinde reden, das auf Erden herumgeht, Geschenke austeilend, und von dem man sich solche erbitten und erwarten kann? Sollte man es sich vorstellen, daß die Torheit der Menschen (allerdings in einem Lande wie Oesterreich, das so lange unter die Herrschaft des Katholizismus geknechtet war) so weit gehen kann, daß wie berichtet wird, die Leute am Weihna[illegible]ter in die Fenster setzen, d[illegible] sind bei seinem Herumwandern auf den Straßen nicht stolpere.

In einem gewissen Gefühl des Anpassenden solcher Vorstellungen verändert man nun gern die Person und setzt statt des Christkindes einen Knecht Ruprecht (wie in Deutschland) oder einen Santa Claus (wie hier in Amerika), den man vom Nordpol herkommen läßt. Dadurch macht man aber eigentlich die Sache noch schlimmer, denn was hat solche komische Figur mit der Menschwerdung des Sohnes Gottes hier auf Erden zu tun? Ist es nicht eigentlich frevelhaft, daß Menschen, die den Namen Christi tragen, sich dergleichen erdreisten? Und daß solche, die wahre Christen sind, sich solches bei Weihnachtsfeiern, denen sie beiwohnen, gefallen lassen? Und daß Eltern es gestatten, daß ihren Kindern der heilige Name Jesu in solcher Verbindung nahe gebracht wird?

Ich würde diese Zeilen nicht schreiben, wenn ich nicht selbst vor kurzem Zeuge einer solchen, das christliche Gefühl empörenden Szene gewesen wäre. Es war bei einer öffentlichen Weihnachtsfeier, die in einem ländlichen Schulhause abgehalten wurde, zu der sich mit der übrigen Menge auch einige wahre und treue Bekenner des Namens Jesu eingefunden hatten. Ein sogenanntes „Programm" war eingeübt worden und wurde vorgetragen. Der Anfang wurde mit Gebet, dem Vorlesen von Gottes Wort (der Weihnachtsgeschichte) und dem Gesang christlicher Verse gemacht. Man konnte sich im Geist vorstellen, wie die Engel den Hirten erschienen, und welchen Gegensatz die wunderbare himmlische Herrlichkeit, die da sichtbar wurde, zu den ärmlichen Umständen bildete, unter denen die Geburt Jesu stattfand. Es folgte Vortrag verschiedener christlicher Stücke, bei denen in einigen sogar zur Bekehrung, zum Kommen zu Jesu, aufgefordert wurde. Es dauerte aber nicht lang, da kam ein Stück komischer Natur, welches gar nicht zu dem vorigen paßte, und das berechnet war, die Lachmuskeln der Zuhörer und Zuschauer zu reizen. Und so ging es nun weiter: Ernstes und Heiteres durcheinander. Ich fragte mich im Stillen, ob man etwa bei den unpassenden Stücken (wenn man nämlich noch weiter an die Geburtsgeschichte des Herrn Jesu dachte) sich an die von einem Ochsen oder Esel ausgestoßenen Töne erinnern sollte, Tieren, von welchen angenommen wird, daß sie in demselben Raume mit dem neugeborenen Jesuskinde anwesend waren. Es war aber ersichtlich, daß die „Ochsen- und Eselstücke" auf die Zuhörer größere Anziehungskraft ausübten, als die Worte aus Engelmunde oder das Beispiel der Hirten, die das neugeborene Kind aufsuchten.

Aber das Schlimmste sollte noch kommen. Nachdem nämlich das Programm zu Ende war, wird mit einem Mal das Fenster in die Höhe gezogen, und der leibhaftige Santa Claus, nämlich ein entsprechend verkleideter und ausgeputzter Mensch kommt zum größten Vergnügen der Gesellschaft durch dasselbe hereingeklettert und verteilt nach einigen einleitenden Bemerkungen den Inhalt seines Sackes unter die Kinder, wo-

bei das Gelach und Gekicher kein Ende nimmt. Endlich ist er fertig und setzt sich gravitätisch an dem Platz des Lehrers nieder, als stellte er die Hauptperson der Versammlung vor. Und der Lehrer? Läßt unter dem Vorsitz von Santa Claus den ersten Vers von „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!" anstimmen und ersucht schließlich noch den Schreiber dieses (dem es bereits unmöglich war, den Vers mitzusingen) mit Gebet zu schließen. Als diesem Gesuch nicht entsprochen wurde, flüsterte ein Nachbar meinem Freunde, der mich hereingebracht hatte (ohne daß ich eine Ahnung davon hatte, daß sich dergleichen ereignen würde) ins Ohr: „Kann denn der Müller nicht beten?" Ich sagte meinem Freunde (was ich nachher dem Lehrer auch noch privatum sagte), daß ich zu solcher Geschichte allerdings nicht beten könne.

Dem Wunsche des Lehrers wurde von anderer Seite entsprochen und damit die Versammlung beschlossen.

So geschehen am 23. Dezember 1924.

Ist die Ueberschrift „Weihnachtsunfug" berechtigt oder nicht?

Weihnachtsfeiern wie die geschilderte, sind ein deutlicher Beweis für das Wort des Herrn, daß die Menschen die Finsternis mehr lieben als das Licht (Joh. 3, 19), und was Sein Urteil über solche Veranstaltungen betrifft, so dürfen wir es bereits in 1. Mose 4, 5 ausgedrückt finden, wo es heißt: „Auf Kain und auf seine Opfergabe blickte Er nicht," auch sagen uns die Sprüche Salomonis (15, 8 und 21, 27), daß das Opfer der Gesetzlosen ist.

Und bestätigen nicht die jüngsten Nachrichten das oben Gesagte, da von mehreren Orten von furchtbarem Brandunglück gemeldet wird, das sich eben bei solchen Weihnachtsfesten zugetragen hat, wobei erwachsene Menschen, eine Lehrerin mit eingeschlossen, und Kinder im Feuer ums Leben gekommen sind?

Sicher ist es am Platz, angesichts solcher Vorgänge den armen, betörten Menschen das ernste Apostelwort ins Gedächtnis zu rufen: „Irret euch nicht! Gott läßt Sich nicht spotten" (Gal. 6, 7), und an das andere Wort des Herr zu erinnern: „Gedenket an Lots Weib!" (Luk. 17, 32.)

H. A. Müller.

Eine holländische Stimme für Segnung der Kinder.

Auf dem letzten Gemeindetag zu Luntern hielt Br. Koekebakker aus Middelburg am 26 Juni einen Vortrag über die Taufe. In der daran sich anknüpfenden Besprechung bemerkte ein Teilnehmer, solch eine Feier in irgend einer Form sei sehr wünschenswert. Darauf erwiderte Br. G. Heeringa aus Hengelo, daß eine derartige Handlung schon unter uns bekannt sei und ohne große Schwierigkeit sich einführen lasse. Er hat nun im Zondagsbode den Wunsch erfüllt, der ihm zu Luntern ausgesprochen wurde, und schreibt etwas ausführlicher über die Segnung der neugeborenen Kinder in alter und neuer Zeit.

Er bezieht sich zur Hauptsache auf das Buch von Br. Händiges über die Lehre der Mennoniten in Geschichte und Gegenwart. Das Schriftwort, welches die Unterlage für die Segnung der Kinder bildet, ist bekanntlich Mark. 10, 13—16, Hubmeier hat schon 1525 in einem Schreiben an Oekolmapadius von einer Segnung der kleinen Kinder gesprochen, die vor der versammelten Gemeinde vollzogen wurde. Auch andere Männer in führender Stellung unter den alten Mennoniten traten für die Kindersegnung ein —schreibt Heeringa —, aber der Brauch, die Kinder in dem Gotteshause zu segnen, hat nie sich volles Bürgerrecht erworben. Dann erwähnt er, daß Pieter Beets, Prediger in Almelo und später in Altona (1776), wohl die Segnung des Kindes und eine Danksagung für die Mutter empfohlen habe, aber die Gegenwart der Kinder nicht für notwendig hielt. Er ist lieber für eine Segnung des Kindes durch den Prediger im Hause der Eltern.

Diese soll jetzt in den Gemeinden in Baden, Württemberg und Bayern sogar die Regel sein. Daß sie in Crefeld durch Br. Kraemer auch geübet wird, beweist seine vor Jahren im Zdgsb. veröffentlichte Ansprache gelegentlich einer Kindersegnung. (Wir dürfen wohl ergänzend hinzufügen, daß unsere Gemeinde in Hamburg und Altona seit über hundert Jahren nachweislich die Kindereinsegnung im Elternhause als Brauch beobachtet, der nicht Vorschrift ist, aber doch in den meisten Fällen auf Wunsch der Eltern geübt wird.)

In Hengelo hat unser Br. Heeringa selbst auch schon im Elternhause eine Segnung im Februar vollzogen. Er beschreibt sie so: „Nachdem wir ein Lied gesungen, verlas ich zuerst die Schriftstelle Mark. 10 über die Segnung der Kinder und hielt dann eine Ansprache über Psalm 23, 3, den Trautext des jungen Paares. Dann trat ich an die Wiege und sprach ein Gebet. Zum Schluß sangen wir wieder ein Lied, worauf ich den Eltern ein Bild übergab, welches die Segnung der Kinder darstellte." Daran knüpfte er die Bemerkung, das diese Handlung nach seinem Empfinden auch besser ins Elternhaus, als in die Kirche zu verlegen sei. Es scheint auch in Amsterdam Interesse dafür zu sein. Wenigstens hat Br. Dijkema von Amsterdam in dem Monatsblatt der dortigen Gemeinde diesen Gegenstand behandelt, wobei er sagt: Wenn unsere Väter auch keine Taufe der Kinder wollten und sie nicht zu ihrer Seligkeit für notwendig achteten, so pflegten sie doch einen Brauch, worin sie auch die Zugehörigkeit der Kinder zu Christus und seiner Gemeinde zum Ausdruck brachten.

So denken wir auch. Die Segnung soll kein Ersatz für die Kindertaufe sein, wohl aber eine Handlung, worin wir zum Ausdruck bringen, daß auch unsere Jugend vom ersten Augenblick an zum christlichen Hause (1. Kor. 7, 14) gehört und darum auch unter Gottes Segen gestellt wird nach Christi eigenem Vorgang. — Menn. Blätter.

Korrespondenzen.

Reedley, Cal., den 26, 1924.

Ich schicke dieses Mal einen Auszug aus Kings Business, resp. S. S. Times, bezugnehmend auf unsere Verbindung mit dem Internationalem S. Sch. Komitee. Von dieser Verbindung haben sich vor bereits 2 Jahren auf einer Konferenz in Los Angeles andere Gemeinschaften als Baptisten, Methodisten und andere losgesagt, weil dieselben bereits die Gottessohnschaft Christi und das stellvertretende Opfer leugnen.

Ich wundere, wie man hier in Amerika gegen manche Brüder aus Rußland so engherzig ist, es aber solche Verbindung mit obigen Gottesfeinden ohne Bedenken weiter fortsetzen kann. Ich dachte, es wäre deshalb gut, solchen Artikel zu veröffentlichen zur näheren Prüfung für die Leser.

Brüderlich grüßend

J. W. Neufeld.

Ein Beschluß unserer internationalen Sonntagsschul-Vereinigung (April 1924) (aus Kings Business).

„Sehr wenig ist in Wirklichkeit geblieben von der alten internationalen Sonntagsschul-Vereinigung, die ein so großes Werk für die Nord-Amerika Sonntagsschule während der vergangenen zwei Generationen getan hat.

1922 wurde sie, zusammen mit dem Sonntagsschul-Rat, evangelischer Denominationen in den „Internationalen Sonntagsschul-Rat religiöser Erziehung" getauft (resp. verschmolzen).

Die Konvention, welche die Aktion in Kansas City vollzog, empfahl durch überwältigender Abstimmung das Wort „christlich" anstatt „deligiös" für den Namen der neuen Verschmelzung. — Im Jahre 1924 wurde in Chicago von der Exekutiv Komitee nicht nur das Wort „christlich" verworfen, sondern auch beschlossen, den Ausdruck Sonntag-Schul" fallen zu lassen. Dieser Beschluß wurde von einer großen Mehrheit abgefaßt und sogleich einstimmig angenommen.

Alles, was nun noch übrig geblieben ist, von dem historisch-evangelischen System in welchem einst Männer wirkten, solche als Moody, William Reynolds, B. F. Jacobs, Bishop Vincent, Henry Clay, Trumbull, H. J. Heins, E. K. Warren, George W. Bailey, Marion Lawrence und viele andere christliche Häupter oder Führer, davon kennt man jetzt nur noch „The International Council of Religious Education."

— (S. S. Times.)

Main Centre, Sask. den 2. Januar 1925.

Den Gruß von Bethlehems Fluren, Freude und Frieden von Gott in Christo unserm Heilande, an Editor, Gehilfen, Mitarbeiter und Leser der Menn. Rundschau, wünscht von Herzen Euer Mitpilger nach der oberen Heimat.

Besonders wünsche ich dem Editor völlige Gesundheit von seiner Krankheit und Kraft zu seiner Arbeit. — Die Ursache, weshalb ich so lange nicht geschrieben habe, war, daß ich längere Zeit große Schmerzen im Rücken hatte, und dazu kam die große Kälte, welche so entmutigte.

Mit einem Rückblick über die Schwelle des alten und neuen Jahres, will ich noch etwas berichten. — Im November kam hier eine Gruppe Rußländer an, unter welchen auch Geschw. Abr. Rempels, Pred. der Menn. Br. Gemeinde waren, die vorläufig bei Joh. Schröders Aufnahme fanden. Zum 1. Dez. zogen sie aber um, in alte P. Sieberts ihr Haus in Main Centre.

Die Woche nach dem 7. Dez. war das Wetter sehr angenehm. so war jeden Abend Versammlung, wo die beiden Br. Gerh. u. Abr. Rempel sehr ernste Missions- oder Erweckungspredigten hielten, für Ungläubige und Gläubige. Horch, d. Heiland läßt Dich laden, zu dem Hochzeitsmahl der Gnaden, komm, komm und sieh! Sagts den Kleinen, Sagts den Großen, Keiner wird hinaus gestoßen, komm, komm und sieh! Ev. Joh. 6, 37. Laßt die Botschaft weit erschallen,, Gott vergiebt den Sündern allen, komm, komm und sieh! Etliche sind schon gekommen, zu sehen, und haben es also erfahren.

Sonnabend, den 13. fing es an kalt zu werden und zu schneien; der Wind mehrte sich, daß es Sonntag Abend anfing zu stiemen, so daß die nächste Woche nach dem 14. Dez. Schneesturm hatten, bei einer Kälte von 25 - 30 Grad R. Zu Weihnachten ließ es ein Paar Tage nach.

Unsere Main Centre Distrikt Schule hat wohl so an 70 Schüler. Die Lehrer sind H. P. Janz und seine Frau. Die hatten ein reichhaltiges Programm mit ihren Schülern in der hiesigen M. Br. Kirche u. auch einen Weihnachtsbaum. Weihnachten ersten Feiertag hatte die M. Br. Gemeinde mit d. Sonntagsschule auch ein Programm. Es war ein schöner Tag, kein Wind und auch nicht kalt

Den 27. Dez. war Gemeindestunde, wo die verschiedenen Kassen der Gemeinde vorgelegt wurden, u. da dieselben befriedigend gefunden wurden, wurden die gewesenen Kassierer wieder auf ein Jahr gewählt..

Sonntag, den 28. Dez. Nachmittag, wählten die verschiedenen Sonntagsschulklassen, deren wir 10 haben, ihre Sonntagsschullehrer. Für die kleine Kinder-Klasse hatte die Gemeinde am Tage vorher schon gewählt. — Am 29. fing in Herbert die Bibelbetrachtung an. Mehrere unserer Brüder sind hingefahren. — Hätte bald vergessen, daß auf der Gemeindestunde auch ein Komitee gewählt wurde für Kolonisation. Es sind die Brüder: Jakob A. Martens, Gerhard Unger und Franz A. Kornelsen.

Am Neujahrstage wurde das Lied gesungen: Blick hell hinaus in's neue Jahr, es kann viel Dunkles bringen. Predigt von H. P. Janz nach Ps. 90, 12: Ich zähle meine Tage" und Schlußbemerkung von Br. Cl. Ewert.

Nochmals allen die beste Gesundheit u. den Frieden des Herrn Wünschend

Der alte Br. David Ewert erwartete seinen Bruder von Rußland; anstatt desselben ist sein Neffe gekommen.

David Fröse.

— : : —

Herbet, Sask. den 3. Januar 1925.

Wir haben die Schwelle zum Neuen Jahr überschritten. Die Zeit rollt mit Windesschnelle, wir können nur immer mit der Gegenwart rechnen, denn die gehört uns, also — jetzt gilt es die Zeit auskaufen!

Hatten diese Woche in der Stadt Herbert Bibelbesprechunch. Br. Herm. A. Neufeld, des Editors Vater ,hat uns manchen tiefen Gedanken aus dem Wort, als auch aus den Erfahrungen mitgeteilt. Er tut zu gleicher Zeit hier, seine ihm von der Konferenz aufgetragene Arbeit, wohl für zwei Monate. Es haben auch andere Brüder sehr mitgearbeitet. In der kommenden Woche, wird Br. Neufeld in derselben Arbeit bei Main Centre Fortsetzung machen. Möchte der Herr die Arbeit segnen!

J. J. Töws.

— : : —

Grünthal, Man., den 4. Jan. 1925.

Werter Editor und Leser der Rundschau. Gruß zuvor! Da ich durch mein langes Schweigen schon vieles versäumt, ja schon sehr rückständig geworden bin, so will ich meiner Aufgabe und des Editors Mahnungen suchen zu erfüllen.

Weil aus dieser Ecke selten etwas in die Spalten erscheint, so will ich mit diesem versuchen das Nennenswerte aufzuzeichnen, um es vor die Leser zu bringen.

Was der Mensch am ersten und besten fühlt, ist am Fleisch leiden. Weil uns aber der Herr in dieser Hinsicht (O Ihm sei vielmal Dank, einerseits — andererseits leset 1. Peteri 4, 1) nicht gequält, so will das Fleisch auch oft gefühllos werden und läuft ohne zu wissen den Wag Kains. Wenn aber dem Fleische eine ernste Mahnung u. innerliche Unruhe ergreifen, so heißt es dann: „damit schmähest du uns" — oder: „das ist eine harte Rede, wer kann sie hören?" Eben deshalb wird uns geratet: „Suchet in der Schrift, denn ihr meint ihr habt das ewige Leben darin, und sie ist es, die von Mir zeuget. Joh. 5, 39. —

Das Wetter ist mit Beginn des neuen Jahres milder geworden, trotzdem wir die letzten Tage des alten Jahres starken Frost gefühlt haben. — Wünsche denn nun noch allen Lesern schöne Gesundheit, viel Segen und Erkenntnis der lauten Wahrheit zum neuen Jahre.

Johann R. Funk.

— : : —

Elbing, Kans. den 5. Januar 1925

Ich wünsche dem Editor zum neuen Jahr mehr Mut und Freudigkeit zu wirken in Seinem Beruf und treu zu bleiben

Es ist wohl von dieser Gegend nicht viel zu berichten Die Farmer stönen schon sehr über den Schnee, der die Wege auf Stellen sehr abgesperrt hat. Nach Newton ist jetzt wohl fast unmöglich hinzukommen, und Student P. Istiens mußte von Newton aus dem Colege per Bahn zurückfahren. Der alte Joh. Bafus hat auch schon längere Zeit krank gelegen an Nierenentzündung. Der Arzt hat an ihm keinen Erfolg in der Heilung. Der Herr gebe, daß auch er bald wieder Genesung finden möchte u. zu Gottes Ehre dienen!

Korr.

— : : —

Gouldtown, Sask. den 7. Jan. 1925.

Wünschen wir uns „Gott zum Gruß und den Herrn Jesum zum Troste" zum bevorstehenden neuen Jahr!

Beinahe ein Vierteljahrhundert ist bereits vorbeigeflogen von dem so vielfach gerühmten 20 Jahrhundert, mit seinen so zahllosen respecktvollen Erfindungen auf allen Gebieten des Lebens. Wir Menschen dürfen daher nicht die Hand in den Schoß legen, sonst werden wir von der Zeit mit ihrem jagenden Fortschritt rücksichtslos überflügelt. Eine gewisse Hast scheint sich der Menschheit in ihrem Streben übertragen zu wollen, als ob's dem Schlusse entgegenginge. Die Welt in ihrem Wirrwarr gleicht einem wimmelnden Ameisenhaufen, dessen einzelne Glieder zwecklos hin und her zu laufen scheinen. Jedes hat scheinbar ein Ziel, doch nicht ein und dasselbe. Jedes einzelne Glied der menschlichen Gesellschaft ist eine individuelle Schöpfung, so eigenartig wie jedes Blatt am Baume, mit völlig alleinstehenden Idealen, Wünschen, Bedürfnissen und Gefühlen, denen der geistliche, sowohl als körperliche Mechanismus zu Gebote stehen muß. Dieses ist bereits in der Schule untr den Kindern bemerkbar. Und wie sollte ein Lehrer unter 67 Schülern, männlichen und weiblichen Geschlechts, dazu verschiedenen Alters und versch. Richtungen und Erziehung, einem jeden unter ihnen Rechnung zu tragen vermögen. In eine Schablone zu zwingen, „über einen Kamm zu scheren" wäre das nicht ein Unsinn! 67 knospende Seelen mit einer zarten Empfänglichkeit weit empfindlicher, als eine photographische Platte oder das vielgerühmte Radio! Mir will manchmal der Mut sinken in solcher Arbeit. — Doch nein, Christus vermag unser Weniges, unsre fünf Brote und zwei Fische, benutzen um viele zu speisen.

Unser Weihnachtsprogramm fiel in die kälteste Zeit und wenige konnten zugegen sein, man wünscht daher es zu wiederholen.

Nachbar J. W. Thießen liegt schon lange auf dem Krankenbette, er scheint dem Ende nahe zu sein. Er wünscht Besuch.

Das Wetter war anhaltend streng kalt, man blieb daher mehr beim warmen Ofen. Der Farmer plant von neuem für den kommenden Frühling und trifft seine Vorbereitungen. — Möchte Gott sein Füllhorn über uns ausschütten, wenn's uns dienlich sein sollte!

Es liegen noch im Zeitenschoße
Die schweren und die heitern Loose,
Die Jahre fliehen pfeilgeschwind!

Dan. Fast. — Korr.

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publishing House
Winnipeg, Man.
Erscheint jeden Mittwoch.
Aaron Loucks, Scottdale, Pa.,
General Direktor.
Herman H. Neufeld, Editor.
Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $1.25
Für Deutschland und Rußland $1.75
Für Rundschau und Jugendfreund
zusammen
Für Amerika $1.50.
Für Deutschland und Rußland $ 2.00

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Publikationsbehörde:
Herman A. Neufeld, Winkler, Man.
Heinrich Dörksen, Riverville, Man.
Jacob Höppner, Winkler, Man.
Jacob T. Wiebe, Greenland, Man.
Heinrich H. Reimer, Landmark, Man.
Heinrich S. Voth, Roland, Man
Benjamin Janz, Steinbach, Man.

Editorielles

„Sollte aber Gott nicht auch retten seine Auserwählten, die Tag und Nacht rufen, und sollte Geduld darüber haben? Ich sage Euch: Er wird sie erretten in einer Kürze." Luk. 18, 7 — 8.

Die nächste Nummer hat wieder 24 Seiten und bringt Fortsetzung der Namen der Immigranten, die 1924 in Canada eintrafen.

Die erste Ont.-Gruppe v. 38 Seelen ist eingetroffen, um ihr neues Heim in Westburn, Man. zu beziehen, und weitere sollen folgen. Der Gruppenführer wird uns Näheres darüber berichten.

Eine kleine Gruppe neuer Immigranten traf am 14. in Winnipeg ein. Es waren Familie Abram Unruh, ein alter lieber Freund aus Rußland, Prediger und Lehrer der Bibelschule in Tschongrav, Krim, ging nach Gretna. Ein Ruf als leitender Prediger einer Gemeinde für ihn liegt vor, und will's der Herr, so wird er dem Rufe nach Nebraska folgen. Er brachte auch Herzensgrüße von seinem Bruder, meinem Lehrer Benjamin Unruh aus Deutschland mit. Mit seinem Bruder Cornelius, der, wie uns bekannt, auf dem Wege nach Indien ist, konnte er nur noch per Phone von Berlin nach Karlsruhe sprechen. — Dann Gerhard Berg mit Frau u. 2 Kindern, von Mariawohl, gingen nach Rosthern. Die Geschwister hatten auf dem Wege ein 3 Jahre altes Töchterchen begraben müssen. Der Herr tröste sie! Es ist gut aufgehoben: Sicher in Jesu Armen, sicher an Seiner Brust . . . "Weiter Hein-rich Koop, ledig, von Alexanderkron, nach Hepburn zu seinem Vater. Auch Isaak Töws, ledig, von Alexanderwohl, nach Rosthern, und der kleine Held Kornelius Letkemann, 12 Jahre alt, der 15 Wochen in Quebek und 6 Wochen in Montreal hat verbringen müssen, der endlich zu seinen Eltern in Rosthern fahren durfte. Er hat inzwischen schon Englisch gelernt.

Der Herr ebne Euch einen Weg zu einem Freude- und Friedevollen neuen Heim in der neuen Heimat, auf dem Wege himmelan.

Br. Peter Penner, von welchem wir in der vorigen Nummer berichteten, ist endlich, nach schwerem Leiden, heimgegangen.

Br. Jakob Niebuhr, Olgafeld, ist schon aus dem Gefängnis bereit; dem Herrn sei Dank! Der alte Onkel Franz Petkau in Sergejewka ist gestorben.

Von unserer Fabrick und Mühle in Sergejewka, sollen nur noch Ruinen zurückgeblieben sein. „Nur eine alte Seule zeugt von alter Zeit, auch diese schon geborsten, kann stürtzen über Nacht." Und das ist die Erinnerung. Kann die auch stürtzen?

Br. G. Dymmel, 438 Landsdown Ave., Winnipeg, Mitglied der Menn. Br. Gemeinde, empfiehlt billig Land in bebauten Farmen bei den Stationen Mooshorn, Camper und Eriksdale, Man. etwa von 70 bis etwa über 100 Meilen von Winnipeg entfernt. Er ist auch bereit mit Interessenten hinzufahren, um die Farmen in Augenschein zu nehmen. Interessenten wenden sich vielleicht auf die gegebene Adresse.

Gabenliste.

Geld nach Rußland.

Für B. A. Wiens, Meade, Kans., an Witwe Korn. Fast, Blumstein, $10.- und an Witwe Peter Wiens, Ladekopp, $10.- für Johann Harder, Meade, Kans., an Heinrich Schultz, Orlowo, $20.-; **für Jakob Rempel, Kelstern, Sask., an Franz Petkau, Sergejewka, $25.-; für Elisabeth Dirks Warden, Wash., an Abr. Pet. Klassen, Nadarowka $10.-; für B. A. Wiens, Meade, Kans., an Korn. A. Wiens, Halbstadt, $10.; für Jacob Penner, Montezuma, Kans., an Gerhard A. Penner, Posj. Nikolajewsky, $10.-; für Jacob Zacharias, Gretna, an W. Anna Schellenberg, Nebrowka, $20.-; für H. H. Dück, Shafter, Cal., an Jac. P. Klassen, Alexandrowka, $45.-; für Heinrich Neufeld, St. Jacobs, Ont., an Sojus Gol. Wychodzew, Orlowo, $50.-; für Johann Letkemann, Mymark, an Gerhard Letkemann, Olgafeld, $50.-; f. Jac. Voth u. Abr. E. Dick, Mt. Lake, an Jacob Janzen, Sergejewka, $5.-; für Johann Letkemann, Wymark, an Gerh. Letkemann, Werchnij Rogatschik, $50.-; f. Joh. Enns, Winkler, an Pet. P. Niebuhr, Werchnij Rogatschik, $50.; f. Joh. Enns, Winkler, an K. K. Enns, Protosowa, $50.-; für Joh. Enns, Winkler, an Gerh. Heinr. Sawatzky, Moskow, $15.-;** für Abr. J. Voth, Rochester, an Jacob B. Wiens, Tiege $30.-; für Abr. J. Voth, Rochester, an Abr. B. Wiens, Prigorje, $30.-; für Abr. J. Voth, Rochester, an Abr. Fast, Totman, $10.-; für Abr. J. Voth, Rochester, an Peter Joh. Dick, Tschongrow, $10.- für Abr. J. Voth, Rochester, an Korn. K. Dick, Gljaden, $10.-; für Aron D. Penner, Orienta, an Herman P. Peters, Kirjanowka, $10.-; für Gottfried Bernhard, Winnipeg, an Johann Mich. Pfaff, Freudental, $5.-; u. an Reinhard Bernhard, Ust-Kulakinka, $15.00.

(Fortsetzung folgt.)

Reedley, California d. 7. Januar 1925.

Quittungen der Gaben, die ich erhalten und befördert habe, seit meinem vorigen Bericht.

Name	Betrag
A. J. Kohfeld, Reedley	12.00
A. J. Kohfeld, Reedley,	41.00
P. W. Thießen, Lynwood	10.00
Ungenannt, Parlier	55.00
A. M. Löwen, Hydro, Mont.	53.00
H. Banmann, Göffel	12.00
A. E. Cornelsen, Los Banos	12.00
Krökers Kirche, Inman	9.45
Ungenannt, Parlier	53.00
J. L. Just, Reedley	135.00
A. Beier, Gotebo	5.00
Gertruda Eitzen, Reedley	10.00
Mrs. F. J. Wiens, Reedley . Mex.	25.00
P. H. Enns, Selma	25.00
A. E. Cornelsen, Los Banos	20.00
J. J. Thießen, Reedley	1.75
Bei der Zions-Gem.	4.75
H. Elias, Reedley	5.00
J. J. Klassen, Dinuba	23.00
N. B. Friesen, Reedley	2.00
A. J. Kohfeld, Reedley	.37.00
Jakob Kohfeld, Reedley	10.00
J. C. Harms, Dinuba	10.00
Gretchen Elias, Reedley (Ausruf).	27.00
Anna Wiebe, Reedley	10.00
J. C. Harms, Reedley	12.00
J. M. Regier, Dinuba	30.00
H. Elias, Reedley	25.00
Mrs. F. J. Wiens, Reedley	1.50
C. C. Harms, Reedley	1.00
F. D. Enns, Reedley	11.50
J. C. Harms, Dinuba	50.00
A. Beier, Gotebo	23.00
A. J. Kohfeld, Reedley	15.45
Ungenannt, Parlier	84.25
M. W., Los Angeles	.40
J. J. Thießen, Reedley	2.50
F. Enns, Dinuba	2.50
Ungenannt, Buhler	5.00

Für die allgemeine Kasse habe ich längere Zeit nichts mehr erhalten, nur was Freund an Freund schickt. Der gute Gott wolle auch in diesem Jahre die Geber und die Gaben reichlich segnen. In Sibirien, Rußland, und auch Deutschland ist die Not auf Stellen noch sehr groß. Möchten wir auch in diesem Jahre die Notschreie nicht überhören.

Grüßend M. B. Fast.

Notiz.

Wir haben aus **Avon** einen **Scheck auf** 75 Cent erhalten **ohne Unterschrift.** Herausgegeben auf Avon State Bank Nr. 78 —297 v. 7. Nov. **Wer ist der Sender?** Ed.

Vom Kuban schreibt man: 4 Jahrgänge sind mobilisiert. Man zwingt sie das Gewehr zu nehmen, doch es wird sehr dagegen gearbeitet. C. F. De-Fehr ist der Vertreter der Mobilisierten.

Am 25. Januar feiert die Menn. Br. Gemeinde am Kuban Jubiläum, welches sogar von Moskau erlaubt ist.

Kurz vor Weihnachten, etwa den 19 u. 20. Dezember, ist in Moskau eine Sitzung der Mennonitenvertreter gewesen. Es waren von mehreren Ortschaften Vertreter zugegen, sowie Molotschna, Krim, Saratow, Samara, Orenburg, Slawgorod u. a. Es wurde hauptsächlich über die Auswanderungsmöglichkeiten im zukünftigen Sommer beraten.

Kinderheim „Neu - Sonnenfeld."

Von diesem Heim, das von dem unsern Lesern bekannten lieben Bruder und Prediger Johann Klassen gegründet und geleitet wird, haben wir 100 Exemplare ihres „Morgenliedes" in schönem Format, in Noten, erhalten, mit der Bitte, es an opferfreudige Leser zu verkaufen, und das Geld dann dem Kinderheim zuzuschicken.

Darum, wer ein Herz für arme verlassene Waisenkinder hat, bestellt vielleicht dieses Liedchen, **vielleicht in größerer Zahl für Sonntagsschulen,** und schickt ein aus Zahlung, wieviel er denkt, daß er opfern kann.

Ed

—— : : ——

Fortsetzung.

So sagt man, wenn man weiter schreibt. Doch ist eine ziemliche Unterbrechung; denn wir zählen schon 1925, und das Letzte schrieb ich 1924. Damals war ich in Minnesota als ich schrieb, von Oklahoma. Kansas, Nebraska und wie Minnesota noch beinah andere Orte übertreffe. Als ich von da, nach über einer Woche wegfuhr, sah ich doch, daß auch da nicht alle Orte gleich gut seien. Weilte sogar eine Nacht in Minneapolis bei den Geschw. Adams von Rußland, und es schien als habe Rußland die Menschen mehr verändert denn Amerika, denn Br. Adam erkannte mich nicht, ich ihn aber ja. Das letzte Mal sahen wir uns, als ich junge Obstbäume bei Br. W. Dyck im Garten ausgrub u. er mir half. V. Minneapolis fuhr ich Sonnabend morgens ab, und bis es finster ward, noch weit vor der Grenze Canadas, durfte ich auch diesen Teil von diesem neuen Erdteil sehen, und obwohl viel zu sehen war, war diese Strecke, nach meinem Dafürhalten, nicht so gut, wie andere Orte, die ich sehen durfte. Schien auch immer höher zu steigen über den Meeresspiegel; warum auch das Wasser oder die Flüsse, von hier einige nach dem Süden und andere nach dem Norden fließen. Schade nur, daß die liebe Sonne, in dieser Jahreszeit, so schnell hinter den westlichen Bergen sich versteckte, um wieder das liebe Rußland zu erleuchten. Doch das Land hat es auch notwendig. Aber noch viel mehr jenes Licht das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen, nach Joh. 1. Schade nur, daß ich einen großen Teil von den Staaten und Canada wieder nicht sehen konnte, weil die Sonne weggegangen, oder wie die Gelehrten sagen, die Erde sich weggedreht. Wir werden nicht mehr lange auf der Erde sein und möchte darum noch recht viel von derselben sehen. Die neue Erde werden wir besser kennen lernen, denn da werden wir ewig sein; weil der Tod nicht mehr ist; nach Offb. 21. Um halb zwölf Nachts kam ich nach Winnipeg und wieder erfuhr ich, daß die Engländer ein gutes Volk sind, und besonders gegen Arme und Alte. Aber auf der Grenze, obwohl man bescheiden war, mußte ich doch für Weihnachtsgeschenke noch etwas zahlen. In Winnipeg war ich, oder Hermann schuld daran, daß er zweimal zum Depot fuhr, mich nicht fand und ich doch mit der elektrischen Bahn zu ihnen fahren mußte. Herman hatte noch den Schaden, daß er sich dabei so erkältete und sehr krank wurde. Doch zu den Weihnachtstagen ward er wieder gesund. In Winipeg sind wir schon so etwas zu Hause, doch in Winkler schon noch mehr. Vielleicht bald so, oder noch mehr als wir in No. 5, Rußland, waren ,und doch haben wir die Hoffnung durch den Glauben an Jesum, endlich ganz nach Hause zu kommen und zu Hause zu sein. Daheim bei dem Herrn, nach 2. Kor. 5. Auf der neuen Erde, in dem neuen Jerusalem, wo Gott der Herr alles neu gemacht, nach Offb. 21. Wo Gott alle Tränen abwischen wird und der Tod nicht mehr ist. Wo wir Gott und das Lamm sehen, Ihm dienen und mit Ihm regieren werden von Ewigkeit zu Ewigkeit, nach Offb. 22. Dann sind wir zu Hause! Meine liebe Frau war auch nach Winnipeg gekommen und weilten bei den Kindern noch Sonntag und Montag, und der Herr segnete uns in der Versammlung mit den Geschwistern. Und als wir Dienstag nach Winkler kamen und alles wohl erhalten wieder fanden, und uns mit den Kindern und den andern wiedersahen, da war uns doch recht zu Hause, dankten dem Herrn und waren froh. Und obwohl der Winter in Manitoba mehr behauptet, denn in den Staaten, sogar bis in die Zimmer dringt, wenn Brennmaterial gespart wird, wie es unsere Söhne getan; daran die Bäumchen an dem Fenster zeugten — so scheint mir doch als ob an Schönheit und Wert dieser Ort alle andern, die ich in Amerika habe sehen dürfen, übertrifft. Aber nicht nur Ort, sondern auch Gesellschaft und Gemeinschaft ist uns in der kurzen Zeit so recht eigen geworden. Und doch an jedem andern Orte wo ich war ,fühlte ich nicht, als ob ich Fremdling oder Fremder war. Wie wird es aber sein, wenn wir an dem Orte sein werden, wo wir noch nicht gewesen und doch ewig sein werden?

Etwas verspätet.

Vielleicht mehr als etwas, und doch besser als garnicht. Aber eine Stufe weiter wäre wohl, zu spät genannt, und am Schlimmsten, wenn es die Seligkeit betrifft; wie jene die zuletzt kamen und die Türe verschlossen war, nach Matth. 25. Gerne wollte ich, wenn der Herr es mir möglich machen würde, denn es scheint verhängnisvoller von Canada nach den Ver. Staaten zu kommen als von Rußland nach Canada. Was andern auch gar nicht gelungen. Doch mir fiel das Los, und der Vertreter der Staaten öffnete mir ungehindert den Weg. Denn der, der aller Herzen lenkt, ohne daß mancher es weiß, der wollte das so, und ohne daß auch ich es gut wußte, und schenkte mir, die mir so angenehme Gelegenheit, in Mountain Lake, Minn., auf der mittleren Distrikt-Konferenz zu sein; vom 7. bis zum 11. Nov. v. J. Doch nicht ich allein hatte diesen Segen, denn auch andere Brüder im Herrn waren da, und zwar nicht wenige. Die Reden der vielen Brüder, die als Zeugen Jesu redeten, waren so wert, für die, die den Hunger und den Durst haben, von dem Jesus geredet, nach Matth. 5. Obwohl sie sich gering denken Zeugen Jesu zu sein. Und wurden die großen Wahrheiten des Reiches Gottes am Sonntage und den vier Abenden verkündigt und erklärt. Dazu der schöne christliche Gemeindegesang und der angenehme und doch so mächtige Chorgesang der so herrliche Wahrheiten in den kernigen Liedern verkündigte. Und etliche Brüder sangen noch: Es geht durch Nacht zum Licht, wobei wie mit Absicht, wirklich das Licht erlosch. Es war wie wenn des Herzens Ruheort da war, wie einige auch sangen. Nicht weniger angenehm waren aber auch die brüderlichen Verhandlungen, über Gemeinde, Reichsgottes- und Missionsangelegenheiten, und freute mich, das Interesse für diese ernsten und heiligen Dinge zu sehen. Doch das war nicht das Letzte, denn am fünften Tage, die ich dort war, um Mitternacht, füllte sich eine Care von etwa 20 Brüdern und etlichen Schwestern im Herrn, die zu der Bundeskonferenz der M. B. Gemeinde nach Corn. Okla., wollten, um daselbst teilzunehmen an der Arbeit und den Segnungen und auch ich durfte mit den Reisenden diese Absicht teilen. Aber ich muß erklären, es war nicht eine Care, sondern ein Eisenbahnwagen in dem wir diesen Weg zurücklegten, und kamen am andern Tage spät abends nach Corn, wo wir aufgenommen, beherbergt und gepflegt wurden, wie wir es nur hätten erwarten können. Dort weilten wir von Donnerstag Abend bis wieder Donnerstag früh Morgens, und die vielen Gläubigen, die vielen Knechte Jesu Christi, wozu sie sich, natürlich zu gering vorkamen, der mächtige Gesangchor, die große Zahl die sich in dem großen Zelt versammelt, etwa 2000, und die holdseligen Worte der Heiligen Schrift, die Sonntag vormittags, nachmittags und abends, wie an den fol-

(Fortsetzung auf Seite 14.)

Todesanzeige.

Steinbach, Man., den 30. Dez. 1924.

Da ich heute am Schlusse des alten Jahres mich meiner Korrespondenz entledige, so kann ich nicht gut umhin, um auch bei Euch hineinzuschauen, zumal noch, da ich Auftrag hatte von Euren lieben Eltern bei Euch noch Bestellung zu machen, als ich am Weihnachtsabende krank Winnipeg passierte. (Arges Schnupffieber.) Als ich ankam, eilte ich noch bis Peter Penner; trank eine Tasse Tee ,betete noch zum letzten Mal mit dem Onkel und fuhr zum Bahnhof; wollte an Euch phonen, aber ich kam nicht fertig: die Leute eilten schon in den Zug. Nun es wird ja alles geworden sein was Euer Papa bestellte, auch daß bei Euren lieben Geschwistern daß Christkindchen eingekehrt in Gestalt einer wirklichen Puppe eines Mariechen oder Lieschen; die Nachricht werdet Ihr wohl auch selbigen Tag erhalten haben. Ich fand bei Euren Eltern liebreiche Aufnahme, die mir noch besonders wertvoll wurde, indem daß ich in Eurem lieben Mütterchen die intiemste Freundin meiner selig verstorbenen Marie kennen lernen durfte und mich noch erinnerte, daß sie öfter von „Klassens Tin" gesprochen. Ich mußte Euer Mütterchen so recht darauf anschauen und dachte bei mir: so ein altes Frauchen wäre sie jetzt auch schon, wenn sie noch lebte. Es wäre zu schön gewesen — es hat nicht sein sollen!" Auch so gut!!! Schade, daß ich nicht länger in Winkler weilen konnte, aber krank, — ich bin doch froh, daß ich zuhause gefahren bin, denn krank sein geht zu Hause doch noch am Besten. —

Euch und Euren lieben Kindern gute Gesundheit und in Eurer Arbeit Euch ein vom Herrn reichgesegnes neues Jahr wünschend, Euer J. P. Braun.

„Das Andenken des Gerechten bleibet im Segen."

Da ich annehme, daß nicht nur von der Molotschna und der alten Kolonie, sondern auch von Sagradowka, aus dem Samarischen und Orenburgischen sich Emigranten in der neuen Welt befinden und vielen, wenn nicht allen, mehr oder weniger die Armenschule in Berjosowka unweit Dawlekanowo bekannt sein wird, so möchte ich hiermit dem Vorsteher, der Seele der Schule, Jacob Jac. Martens, einen kleinen Nachruf zollen in der neuen Welt hier in Amerika.

Br. Jacob Martens starb den 16. Sept. 1922 und wurde begraben den 23. Sept. Als nach seinem Tode sein ältester Schwiegersohn, Jacob Töws, gegenwärtig noch Lehrer in der Fortbildungsschule in Dawlekanowo, seine Bibel nahm und öffnete so fiel ihm ein Blatt in die Hände, ein von ihm selbst gedichtetes Lied anläßlich seiner Beerdigung; wie lange vorher er es gedichtet hat ist unbekannt. Sein Schwanengesang! Es lautete: Mel. Morgenstern auf finst're . . .

Nun ade! ich gehe fort
Aus dem lieben Heimatsort,
Wo viel Schmerz mein Herze traf,
Den ich nun in Ruh' verschlaf.
Seht mir noch ins Angesicht,
Ganz erlosch der Augen Licht;
Alles steht bei mir nun still,
Ich erlag — weils Gott so will!
Bald kommt doch die schöne Zeit,
Wo von aller Sünd' befreit
Sich die Seelen wiedersehen,
Die mit Jesum schlafen gehen.
Dort bei Jesu in dem Licht,
Gibt es eine Täuschung nicht;
Dort ist aller Kummer fern,
Dort sind sie beim lieben Herrn.
Kommt nun mit mir hin zum Grab,
Wo man mich nun senkt hinab;
Fleisch und Blut sinkt in die Erd',
Doch der Geist zu Gott sich kehrt.
Nun adje, adje, adje!
Freunde — Brüder — Wiederseh'n!
Dort, wo ew'ger Jubel schalt!
Schenk uns Jesus Christus bald,

Ich glaube, wenn J. Martens' Lieder und Gelegenheitsgedichte gesammelt würden, er würde im Dichten ein würdiger Nachfolger des allgemein bekannten Erweckungspredigers Bernh. Harder sein. Br. Martens konnte nicht gut ein Haus verlassen, um nicht mit den Bewohnern gebetet zu haben; einerlei ob evangelisch oder katholisch, ob russisch oder deutsch; ja auch sein Knecht Achmed (Tatare) mußte erfahren, daß sein Wirt sich nicht scheute, auch mit ihm die Kniee zu beugen und sich vor Gott zu demütigen. Die Russen in den umliegenden Dörfern nannten ihn nur „Papascha" (Väterchen) und holten von ihm medizinischen Rat nach Leib und Seele.

Mir war es seiner Zeit vergönnt, ihn auf einer Missionsreise in die mennonitischen Dörfer im Orenburgischen zu begleiten. Er verstand es, die Herzen für Jesum zu gewinnen; überall, wo er arbeitete, da gab es Segensspuren, ja ganz besondere Gaben hatte er, die Kinder für sich zu gewinnen und sie zu interessieren. Gleichen Alters und ähnliche Lebenserfahrungen und die Liebe Gottes in Jesum Christum hatte unsere Herzen verbunden, so daß wir uns auch tief in die Herzen hineinschauen durften und ich mir jetzt, nach seinem Heimgange, noch oft sage, er war mehr als ein Bruder.

Is. P. Braun.

Todesnachricht.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten diene hiermit zur Nachricht, daß es dem Herrn über Tod und Leben gefallen hat, meine getreue und liebe Gattin, Katharina Willms, geb. Block, Tochter des Jakob Block, Jasykowo Nr 4. Jekaterinoslawer Gouv., Rußland, — den 25. Dez. v. J., um Mitternacht durch einen plötzlichen Tod aus diesem Erdenleben in die Ewigkeit, aus der Fremde in die Heimat zu rufen. Der Todeskampf war für den Körper zwar ein kurzer, aber doch ein sehr schwerer (etwa eine 1/2 Stunde).

Der sofort per Telephon herausgerufene Arzt, — 3 Meilen entfernt — kam zu spät und konnte nur die vermeintliche Todesursache feststellen. Er vermutet Herzschlag. Es mögen aber andere unbekannte Ursachen mitgewirkt haben, zumal die Verstorbene in der Todesstunde, über furchtbare Schmerzen im Leibe klagte. — Die letzten Worte der Verstorbenen waren: „Ich bin bald tot." Darauf erstarrte sie auch bald und ward zur Leiche für diese Welt.

Unser Schmerz ist groß, doch sind wir nicht trostlos und hoffnungslos, denn wir wissen gewiß, daß die Verstorbene aus den Unruhen dieses Lebens in die ewige, selige Ruhe hinübergegangen ist. Dort ist „Licht nach dem Dunkel, Friede nach Streit, Jubel nach Tränen, Wonne nach Leid, Sonne nach Regen, Luft nach der Last, nach der Ermüdung selige Rast." — Sie hat überwunden. Sie ging uns voran um uns alle näher zum Heilande zu ziehen.

Die Verstorbene ist alt geworden 64 Jahre, 9 Monate und 12 Tage. Sie war Mitglied der Friedensfelder M. Br. Gemeinde, Jek., Gouv., Rußl. Das Begräbnis fand am 28. Dez. 1 Uhr nachmittags statt. Die Leichenrede hielt Pred. P. Rempel von der Scheldonfarm, Sask., der eigentlich zum Weihnachtsfeste erschienen war und nun am ersten Abende seines Besuches in unserer Mitte, Augenzeuge des plötzlichen Todes sein mußte. Die Bewohner von der ganzen Umgebung, wie auch die zugereisten Personen, bekundeten ihre herzlichste Teilnahme an unserem Leide, was uns Betroffenen sehr wohl tat. Der Lenker der Menschenherzen und Menschengeschicke segne alle Teilnehmer nach Seinem Gnadenreichstand!

Nach der Leichenrede wurde die Leiche in der speziellen Leichenkammer, auf dem Friedhofe zu Dundurn, beigesetzt, wo selbige bis zum Frühling verbleiben muß und sobald der Frost verschwunden ist, dem Schoße der Erde übergeben werden soll.

So wurde unsere frohe Weihnachtsstimmung plötzlich in tiefes Weh und Leid verwandelt. Doch es ist der Herr, der die Wunde geschlagen hat, Er kann sie auch heilen. Wir harren Sein, Er wird es tun!

Den Tot der lieben Verstorbenen betrauern der Gatte Jakob Aug. Willms und Kinder.

Jak. Willms.

Das zweite Begräbnis der Menn. Emigranten in Ontario.

Zu wiederholten Malen wurde mir gesagt, daß W. Peters Tochter schwer krank sei und ich solle sie besuchen. Da man immer in Anspruch ist, wurde es von einem Tag auf den andern geschoben, bis die Nachricht kam: W. Peters Tochter ist gestorben!

Es diene hiermit allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht, daß der Witwe (Leonard) Mar. Gerh. Peters, gewohnt am Terik, später in Petershagen, Rußland,

gegenwärtig in Shakspeare Ontario, — 16-jährige Tochter den 29. Dezember dem Schoße der Erde übergab. Das Begräbnis fand in dem hiesigen Versammlungshause statt, unter reger Teilnahme. Zuerst sprach Schreiber dieser Zeilen über 1. Könige 2, 1 — 4, über den Weg des Todes, daß wir ihn alle gehen müssen und wie verschieden man ihn gehen kann. Dann sprach Prediger Gerhard Wiens über Jer. 31, 3: Die Liebe Gottes zu einem Sünder und wie wunderbar Gott den Menschen zu sich zieht. Auch dieses sei ein Liebeszug für die hinterbliebenen Mutter und Geschwister. Ein kleiner Chor verschönerte das Trauerfest indem sie die zwei Lieder: „Lebt wohl!" u. „Auf Wiedersehn" kräftig sangen. Der Herr segne nun die hinterbliebenen Gesch. und Mutter, indem Er Sein Versprechen halten wird, wo Er sagt, den Witwen und Waisen besonders ein Tröster zu sein. Der Herr vergelte es Euch, ihr Männer, die ihr Euch in dieser Sache habt in den Riß gestellt. Die lieben Ontario Brüder erzeigen uns noch immer Liebesdienste.

Pred. Peter Görzen.

——— : : ———

Hillsboro, Kansas, den 5. Januar 1925.

Sende noch Notizen aus der Begräbnisrede von Aeltest. P. H. Unruh, für Schwester Ab. C. Schmidt. Der Text war Phil. 1, 21 — 23: Christus ist mein Leben!

Wir sind hier zu einer Begräbnisfeier einer Schwester aus unserer Gemeinde versammelt. Sie war den Kindern eine liebe Mutter, dem Gatten eine getreue Gehilfin. Wir dürfen rückblickend auf ihr Leben und Sterben diesen Text als Ueberschrift setzen. Auf ihre Hinfälligkeit blickend sagte sie: „Ich möchte Heim." Aber an den Gatten, die Kinder und die Großkinder denkend wurde der Abschied doch schwer. Sie erfuhr denselben Widerstreit, den wir hier beim Apostel Paulus finden. Auch empfand er es nicht leicht, seine Arbeit nieder zu legen und Schluß zu machen. Wenn er aber für sich alle Vorteile eines Wechsels, des Sterbens, abwog, dann wurde seine Sehnsucht stark nach der Heimat. Nur der kann von Heimweh sprechen, der wie Paulus u. alle anderen Gläubigen, die Erzählung fest gemacht. Für die Reise in's Ausland braucht man heute einen Reisepaß mit offizieller Unterschrift und Siegel versehen. Auch für eine Reise, wie diese, in's himmlische Ausland, muß der Paß in Ordnung sein. Wir wissen, die Ausfüllung desselben geschieht unterm Kreuz auf Golgatha, und das Siegel kommt aus der himmlischen Kanzelei und ist der Geist der vom Vater und Sohn gesandt wird. Diese Angelegenheit, haben wir ein Recht zu glauben, hatte die Verstorbene in Ordnung gebracht, darum war auch keine Furcht vor dem Tode zu merken, sondern im Gegenteil, ein sehr starkes Verlangen nach Hause.

Betrachten wir nun wieder unsern Text, so ist es keine Frage, denn bei Paulus war diese Sache in Ordnung und doch hat er einen Kampf. Er soll sich losreißen von seiner Lebensarbeit. Wenn er wüßte, daß er dem Herrn hier im Fleische noch dienen könne, dann möchte er noch hier bleiben.

So ging es auch der Verstorbenen. Als schon alles andere in Ordnung gebracht war, kam noch d. Abschied aus dem Kreise d. Lebenswirksamkeit, aus dem Kreise der eigenen Familie, und deren halben wäre sie wohl auch noch gerne hier geblieben. Wie kann es auch anders sein, da eine Lebensaufgabe, wie sie nach Gottes Willen uns beschäftigen soll, unser ganzes Innerstes in Anspruch nehmen darf. Solche Arbeit kommt mit dem Tode zum Abschluß. Danken wir daher heute dem Herrn, für die Gnade, daß Er in der Verstorbenen sein Werk vollendet hat. An uns tritt in dieser ernsten Stunde die Frage heran: wie ist es mit unserem Paß bestellt? Haben wir schon daran gedacht? Wenn nicht, so ist es Zeit darüber Sorge zu tragen, daß alles in Ordnung ist zur Reise. Lasset uns unsere Aufgaben erfüllen, so lange wir noch hier sind, denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Die liebe betroffene Familie möge der Herr trösten mit Seiner Nähe und der Gewißheit des herrlichen Zustandes der Verstorbenen und uns wolle Er durch den Ernst dieser Stunde mahnen, uns bereit zu machen.

Amen.

Grüßend Helena Warkentin.

——— : : ———

Todesnachricht.

Es hat dem lieben himmlischen Vater gefallen unsere liebe Mutter von hier wegzunehmen. Mit einmal konnte sie nicht mehr sprechen. Ich ging und rief den Vater, der an der Arbeit wer, er sollte kommen und die Mutter in's Bett bringen, denn sie konnte auch nicht mehr gehen. Wir ließen gleich den Doktor kommen, und dieser sagte, ihr sei die rechte Seite gelehmt. Sie hat 5 Tage und Nächte gelegen, und die letzten 2 Tage konnte sie sich gar nicht rühren. Gesprochen hat sie die Zeit über nicht mehr. Sie ist krank gewesen 7 Tage. Alt geworden 62 Jahre, 3 Monate und 17 Tage. Kinder gezeugt 12, von welchen ihr 3 vorangegangen sind. Großmutter geworden über 43 Kinder, von welchen ihr 5 vorangegangen sind. Im Ehestand gelebt 43 Jahre, 6 Tage. Sie ist eine geborene Elisabeth Fehr, aus Schönberg, Rußland. Den 16. August 1862 ist sie in den Ehestand getreten mit unserm Vater Corn. C. Wiebe. Es ist doch eine sehr ernste Stimme, die so hart zu uns geredet hat. Am 2. Dezember war Begräbnis.

Muß noch berichten, daß Joh. Heiden den 21. des Nachts, um 11 Uhr abgebrannt sind. Sie haben nur sehr wenig gerettet. Weil das Feuer im Keller angefangen hat, so sind sie es nicht schnell genug inne geworden. Die Menschen sind alle gerettet.

Cornelius und Lena Wiebe.

Morden, Man., Box 34.

Einwanderung.

Es kommt noch nicht, das Paradies.

So, so — dies ist Canada! Das Vielverheißene, das Vielerwünschte, das Vielbesprochene! Das Land der großen Wälder, der weiten Prärie! Das neue Heimatland, das Land der Zukunftspläne!

Ja, was ich mir nicht alles zurechtgephantasiert hatte. Hier sollte es erst mal losgehen. O, es war so schön, so schön zurechtgedacht, so herrlich vorausgesehen. Luftschlösser bauen haben wir ja bei den Kommunisten genug Gelegenheit gehabt, zu lernen (das einzige, was in Rußland gebaut wird).

Aber . . . . es kam so ganz anders. Wie schlug mein Herz in Freude, als ich die Ufer meiner neuen Heimat in der Ferne erblickte, wie riß ich meine Augen auf, als ich zuerst das geschäftige Treiben um mich her sah, wie vertiefte ich meine Blicke in die gewaltige Schönheit der canadischen Natur.

Die Reise ging gut. Fast wie ein Traum liegt sie hinter mir und ich bin glücklich angekommen. Nun sitze ich hier; ich sitze und denke; ich denke, denn es ist so ganz anders gekommen. Als ich ankam, erhielt ich für etliche Tage Arbeit. So habe ich mir einige Papierchen verdient. Doch es waren nur etliche Tage und der Winter kam und machte alles tot. Die erste Lektion nun, die ich hier bekam, war die, daß die Papierchen in der Regel schneller aus der Tasche herausrollten, als selbige hinein. Ich blickte hinaus zum Fenster und nur eine einsame schneebedeckte Ebene blickt mich fragend an. Da fällt mir ein Vers aus Lenaus Herbstlied ein:

Wieder ist wie bald wie bald
Mir ein Jahr dahin geschwunden;
Fragend rauscht es aus dem Wald;
Hat dein Herz sein Glück gefunden?
Waldesrauschen, wunderbar
Hast du mir das Herz getroffen,
Treulich bringt ein jedes Jahr
Welkes Laub und welkes Hoffen.

Der endlose Pessimismus Lenaus schlägt in meiner Seele Accord. Doch wo gelange ich hin, wo will ich mit diesem Pessimismus hin, in einem Lande, wo jeder Licht schaut. In einem Lande, wo jeder läuft und schafft, als ob es sich um das Heil der Seele handle. In einem Lande, wo der Aufbau von hoffnungsvollen Menschen vor unseren Augen vor sich geht, was gilt da ein Grübeln!

Nein, auf und ans Werk! Der Boden schreit nach seinem Meister. Was fragt er nach Marktpreisen oder Umständen, er trägt seine Frucht zur Zeit. Große Gelegenheiten blicken um jede Ecke und ich schaute nach Pfennigen. Wir dürfen nicht und wir können nicht sitzen. Ja, du mußt glauben, du mußt wagen, denn die Götter leiten kein Pfand! — Das Paradies muß auch hier errungen werden.

J. K.

Mennonite Colonization Board
Zur Erklärung.

Wiederholt werden Fragen an das Exekutiv Komitee der M. C. B. gestellt bezüglich der Gelder, welche leihweise gegeben werden zur Unterstützung der Emigranten nach Canada oder Mexiko. Als Antwort auf diese Fragen möchten wir folgende Erklärung geben:

1. Alle Gelder, welche der Kol. Behörde leihweise zur Verfügung gestellt werden, werden von derselben auch wieder leihweise ausgegeben und zwar an bedürftige Emigranten, entweder für Transportatian von Rußland nach Amerika oder für notwendige Auslagen die sie machen müssen nachdem sie in Canada oder Mexiko angekommen sind. Sehr viel der Geschwister in Rußland haben nicht genügend Mittel um die Reiseunkosten zu bezahlen und folgedessen können sie nicht auswandern es sei denn die erforderlichen Mittel werden ihnen zugestellt. Weiter müssen diejenigen welche nach Mexiko gehen unterhalten werden, bis sie eine Ernte erhalten können, denn Gelegenheiten durch Handarbeit etwas z. verdienen, gibt es in Mexiko nur wenige. Land können sie möglicherweise ohne Anzahlung kaufen, aber ehe sie eine Ernte haben können, müssen sie säen, und dazu brauchen sie Zugkraft, Ackergerätschaft und Saat. Und diese Dinge können sie nur erlangen, wenn ihnen die notwendigen Mittel dazu zur Verfügung gestellt werden. Weil die größte Mehrzahl der Emigranten sind daher auf die Mildtätigkeit der amerik. Brüder und Schwestern angewiesen. Ohne diese können sie erstens nicht aus Rußland herauskommen, und ohne diese können sie im neuen Lande (in Mexiko wenigstens) nicht empor kommen. Und diesen Armen diese notwendige Mithilfe zu gewähren, ist das Bestreben der Kol. Behörde. Deswegen bitten wir um mutige und opferwillige Unterstützung der Kolonisationssache durch Gelder, entweder als freie Gaben oder auch leihweise gegeben, je nachdem ein jeder kann und will.

2. Gelder, welche zu obengenannten Zwecken gegeben werden, werden von der Behörde auf Noten an die Emigranten nach Bedürfnis ausgeliehen. Diese Noten werden von der leihenden Person und, wenn notwendig der Sicherheit wegen, auch noch anderen zuverlässigen Personen unterschrieben und tragen 6 Prozent Zinsen. Die Zinsen sind jährlich zu zahlen, und der Stamm so bald wie möglich. In jedem Falle aber soll der Stamm binnen fünf Jahren abgezahlt sein.

3. Für alle Gelder, welche der Kol. Behörde leihweise übergeben werden, stellt dieselbe Zertifikate, versehen mit der Unterschrift des Präsidenten und des Schatzmeisters, an die Geber aus. Diese Zertifikate bescheinigen den Empfang des Geldes und enthalten die Bedingungen, unter welchen das betreffende Geld an die Emigranten ausgeliehen und später an den Geber zurückgezahlt werden soll.

4. Die Guarantie für die Zurückerstattung des geliehenen Geldes ist die Unterschrift auf den Noten, welche die Emigranten geben; und weil diese Gelder nur an Mennoniten ausgeliehen werden, so sollte wenig Gefahr sein, daß sie nicht zurückgezahlt werden. In einzelnen Fällen mag dieses vorkommen, aber dochwohl nur selten. Die Kol. Behörde verpflichtet sich nach Möglichkeit behilflich zu sein im Kollektieren aller Noten, übernimmt aber weiter keine Verantwortlichkeit betreff solcher Noten, die nicht abgezahlt werden.

5. Rückerstattungen der geliehenen Gelder an die Geber geschieht auf einer pro rate Basis (Zinsen miteingeschlossen) und zu solchen Zeiten, wenn das Geld nicht mehr gebraucht wird für den Zweck, wozu es im ersten Falle gegeben (resp. geliehen) wurde.

Die Frage ist nun: zu welchem Grade sollten unsere Brüder und Schwestern in den Staaten sich anstrengen um ihren Glaubensgenossen aus Rußland diese so notwendige Hilfe zu leisten? Die Antwort auf diese Frage ist die Not der Geschwister in Rußland, in Canada und in Mexiko, und der Hilferuf, welcher immer ernster und dringender von Tausenden unter ihnen zu uns herübertönt. Ohne erhebliche Opfer geht es zwar nicht ab, wenn wir diesen Armen die notwendige Hilfe leisten wollen, aber wenn wir unsere Lage mit der ihrigen vergleichen, dann müssen wir doch sagen, daß wir noch viel abgeben können von dem, womit der Herr uns gesegnet hat, und daß wir dann immer noch viel besser ab sind, als sie. Andere notwendige Tätigkeiten sollten wir deswegen nicht weniger unterstützen, aber der Emigrationssache sollten wir auch nach Kräften gedenken. Zur Aufmunterung zu dieser Arbeit möge man lesen Gal. 6, 9. 10. und Matt. 25, 40.

Alle Gelder zur Unterstützung der Emigrationssache möge man senden an den Schatzmeister der Behörde, entweder direkt oder durch die Kassenführer der Relief-Komitees.

Im Namen der Mennonite Colonization Board J. M. Sudermann
Schr. Schatzm.
Newton, Kansas.

—— : : ——

An den Vorsitzenden der Mennonitischen Colonizations Board.
Dankschrift.

Die Mennoniten in Trapuato sprechen hiermit ihren lieben Brüdern in den Vereinigten Staaten den herzlichsten Dank aus für die Liebesgaben, die sie uns durch die freundliche Vermittlung der M. C. B. u. Br. P. J. Klassen haben zuteil werden lassen. War das eine angenehme Ueberraschung zu dem heiligen Weihnachtsfeste! Wie schauen unsere Augen dankbar empor zu dem Geber aller guten Gaben, der hier auf dem neuen Kontinent die Herzen unserer Brüder immer wieder erweicht.

Euch allen, liebe Geschwister, rufen wir ein aufrichtiges „Vergelt's Gott!" zu.

Das Provisorische Verwaltungskomitee:
(David P. Janzen.
Unterzeichnet (W. J. Reimer.
(Peter H. Dirks.
Irapuato, Gto., Mexiko den 26. Dez. 1924.

—— : : ——

An alle teuren Spender in U. S. A.

Mit großer Sehnsucht erwarteten wir die Ankunft der gespendeten Sachen und Produkte. Außer Erwarten sind wir bedacht worden nach allen Seiten hin, besonders was Kleidung, Wäsche und Fußzeug anbetrifft; kurz gesagt, mit allem Nötigsten sind wir versorgt.

Wir sprechen hiermit allen lieben Spendern den herzlichsten Dank aus für Ihre innige Teilnahme an unserer Lage, und rufen von aufrichtigem Herzen Euch, lieben Geschwistern, ein „Vergelt's Gott!" zu.

Es unterzeichnen sich die dankbaren Geschwister: G. Görzen, J. Wiens, D. Redekop, A. Willms, Gerh. Ewert, Peter Penner, J. B. Friesen, B. Enns, Abr. A. Reimer, Gerh. Wedel, Js. A. Matthies, B Klassen, Gerh. Klassen, H. Dückmann, Joh. Klassen, Js. Dück, Kornel. Peters, P. Giesbrecht, H. Goossen, J. Dückmann, Joh. J. Redekop.

Rosario, Chih., Mexiko, 1. Jan. 1925.

Ich habe in der Rundschau gelesen, daß **David und Olga Albrecht**, Horndean, Man., ihren Onkel **Peter Harder** suchen. Da ich weiß, daß derselbe die Rundschau nicht liest, will ich, — seine Tochter, — Euch wissen lassen, wo er zu finden ist. Seine Adresse: **Peter D. Harder, Jefferson Ave. 227 Wisconsin.** — H. D. Rempel, Henderson, Neb.

—— : : ——

Es werden gesucht: Peter und Isaak Braun (früher Hirschau), N. Esau, Johann Enns (früher Fischau), Dietrich Fast, Bernhard Kröker (Margenau), Abraham Neufeld (Lindenau, — jetzt wohl Kansas). Die oben erwähnten Personen sind vor dem Kriege aus Rußland ausgewandert. Wenn von diesen schon niemand lebt, so sind vielleicht deren Kinder, die mir die Adresse schicken würden. Es sind alles Verwandte an mir und meiner Frau. Unsere Adresse: U. R. S. S. Slawgerod, Omsk Gouver.. Uliza Urizkowo, Haus Nr. 119
Gerhard Peters.

—— : : ——

Da viele ihre Verwandten durch die Rundschau auffinden, so wurde auch in mir die Sehnsucht wachgerufen, meine Verwandte und Freunde zu suchen. Es sind: Gerhard G. Enns, von Leonidowka; Jak. P. Janzen, aus New-York, Bachmuter Kreis; Peter Hamm, Franz Klassen, ebenfalls von dort. Meine Adresse: Herbert, Saskatchewan, Franz Hiebert.

—— : : ——

Für **Franz Bernh. Friesen vom Kuban**, sind bei mir aus Rußland etliche Briefe eingelaufen. Bitte mir die genaue Adresse zuzuschicken, damit ich sie weiterbefördern kann. — Jakob Fr. Isaak, c.o. Menn. Rundschau.

Mission.

Margaredja, Java, den 26. Nov., 1924.

Lieber Br. Neufeld!

Empfange meinen letzten Gruß von Java. Noch einen guten Manat sind wir hier und dann geht's wieder zu den Lieben.

Für die regelmäßige Zusendung der Rundschau sage ich Dir besten Dank. Von Januar ab ist meint Adresse: Heilbronn, Gartenstraße 55. — Br. Nic. Thießen wird Anfang Januar die Arbeit hier wieder übernehmen. Er läßt Dich bitten, ob Du die Rundschau an seine Adresse Margaredja schicken möchtest.

Zu den Weihnachtstagen und Neujahr wünschen wir Dir und Deinen Lieben Gottes reichen Segen. Gedenket an uns, wenn wir auf der Reise sind.

Mit herzlichen Grüßen an Euch alle von Helena; Dein im Herrn verb

Joh. Klassen.

: :

Auf dem Dampfer „Narkunda" den 13. Dezember 1924.

Bis hieher hat uns Gott gebracht, durch Seine große Güte! Ja, so sagen wir auch im Rückblick auf die verflossenen Wochen, denn seit wir am 20. Nov. Vancouver verließen, ist alles nach Wunsch ausgefallen. Auf dem Wege bis Chicago hatten wir eine sehr gute Fahrt. Nicht nur die Bequemlichkeit des Zuges und die angenehme Reisegesellschaft, sondern besonders auch die herrliche Gottes-Natur stimmten unsere Herzen voll Lob und Dank. Wenn sich der Zug zwischen den majestätischen Bergen dahin schlängelte, wurden wir wiederholt an Ps. 111, 2 erinnert, wo es heißt: Groß sind die Werke des Herrn, wer ihrer achtet, hat eitel Lust daran.

In Chicago angekommen, erwarteten Dr. J. Heinrichs und unsere lieben Kinder uns. Natürlich gab es ein frohes Wiedersehen. Bald saßen wir gemütlich im Heim unserer Kinder J. Klassen um den gedeckten Tisch. Es würde zu weit führen, sollten wir alles beschreiben, wie viel wir uns nach etwa 3 monatl. Trennung wieder zu erzählen wußten. Bei Dr. und Mrs. Heinrichs fanden wir sehr freundliche Aufnahme und es bewahrheitete sich das Sprichwort: Alte Liebe rostet nie. Auch gereichte es uns zur großen Freude, Geschw. Hofer und Tschetter persönlich kennen zu lernen. Viel hatten wir über ihre Arbeit gehört und gelesen, doch man hat eine ganz andere Vorstellung, wenn man einen Blick in die Arbeit hat und dann sich noch von Angesicht sehen kann. Wir sehen es als ein Vorrecht an, daß wir einige Stunden in ihrem Hause sein durften. Die lieben eGschwister tun eine große aufopfernde Arbeit. Möge der Herr auch fernerhin ihr Bemühen segnen! Auch bei Geschwister Warkentin hatten wir einige gesegnete Stunden. Nach dem Abendbrot versammelten sich eine Anzahl Geschwister, welche nicht längst aus Rußland gekommen waren und so gab es während der Erbauung bald warme Herzen.

Nur zu schnell verliefen die Tage in Chicago. Am 30. Nov. mußten wir den Zug nach New York besteigen. Auch dieses Mal empfanden wir den Trennungsschmerz von unsern lieben Kindern, doch war es anders als damals, als wir sie in Rußland zurücklassen mußten. Wir freuen uns, daß sie Gelegenheit haben, sich für die Arbeit im Weinberge des Herrn vorzubereiten. Möge der Herr sie zum Segen der Menschheit setzen!

In New York gab es noch manches zu planen und zu ordnen. Am 3. Dezember fuhren wir von Amerika ab. Die „Mauretania" brachte uns in 5½ Tagen über den Ocean. Dieses soll bis dahin das schnellste Schiff sein, aber es ist durchaus nicht das Bequemste. Infolge der gewaltigen Tätigkeit der Maschinen ist die Erschütterung des Schiffes so groß, daß selbst diejenigen, die sonst nicht seekrank werden, recht übel fühlen. Für diese Jahreszeit hatten wir ausgezeichnetes Wetter und so kamen wir, ohne seekrank zu werden, davon.

In Southempton bestiegen wir den Zug, welcher uns in 2½ Stunden nach London brachte. Während der Fahrt bewunderten wir die fein geordneten Bauerhöfe, mit den grünen Gärten. Ja wir sahen noch Obst an den Bäumen und viel Gemüse im besten Grün. Die Futterhaufen waren so gleichmäßig gesetzt, wie wenn sie durch eine Form gegangen seien. Als wir gegen Abend nach London kamen, wurde es neblig. Als wir am nächsten Morgen aufstanden, war es noch schlimmer als am Abend vorher: den ganzen Tag hindurch mußten die Häuser und die Straßen beleuchtet sein. Nebel und Rauch machten es nicht nur finster, sondern auch sehr unangenehm.

Am 12. bestiegen wir dieses Schiff, haben einen recht guten Platz, auch ist das Wetter soweit recht günstig, wofür wir dem Herrn innig dankbar sind. Auch für die Zukunft hoffen wir, daß der Herr uns gnädiglich führen wird. Später mehr.

Grüßend, Eure im Herrn verbundene

A. J. und K. Hübert.

Liebe Geschw. Peter und Lena Wiebe! Durch die Rundschau Nr. 51, vom 17. Dez. haben wir erfahren, daß ihr dem Strick des Voglers entronnen seid und durch Gottes Hilfe das vorgesteckte Ziel erreicht habt. Gruß mit Ps. 37,4.5.

: :

Jacob Friesen, Plum Coulee, Man., schreibt: Wünsche dem Editor und der ganzen Arbeiterschar d. beste Gesundheit. (Danke. Ed.) Es freut mich zu hören, daß der Editor wieder an der Spitze ist.

Muß noch erwähnen, daß die alte Witwe Franz Rempel, Monntag, den 29. Dez., zur Grabesruhe getragen wurde. Ihre Krankheit war meistens Altersschwäche. Schreiber dieses hat am Sonntage, den 28., fleißig an ihrem Sarge gearbeitet.

Gärtner-Angebot.

Ich bin von Beruf Gärtner und bin mit aller Arbeit, jeder Aufgabe bekannt, und kann dem Arbeitgeber zur vollen Zufriedenheit dienen.

Anfragen richte man an die Menn. Rundschau unter Nr. 51.

Verwandte gesucht.

Möchten sehr gerne erfahren, wo sich unser Bruder Heinrich H. Sukkau, aus Rückenau, gegenwärtig aufhält. Er soll, wie wir gehört haben, mit dem 5. Eschalon in Quebek nebst seiner ganzen Familie gelandet sein. Unsere Adresse: Winkler, Manitoba, Box 206, an Franz P. Martens.

—— : : ——

Bei meiner Abreise von Rußland, bat mich mein Nachbar David Sawatzky, unter Tränen, ich möchte doch, falls ich in Amerika seine Verwandten treffen sollte, diese auf seine elende Lage aufmerksam machen. Leider wußte er nicht die Adresse seiner Verwandten, sondern nur die Namen. Es sind Kornelius Friesen, ein Bruder an Sawatzkys Frau, er soll hier Prediger in einer Brüdergemeinde sein; und der andere ist Aron Löpp (früher in Barwenkowo gewohnt), ein Cousin an Frau Sawatzky. Sollten die Betreffenden diese Zeilen lesen, so werden sie sich wohl erinnern, daß sie in Rußland einen Schwager D. Sawatzky haben. Letzterer lebt in äußerster Armut. Im fremden Hause, ohne die allernotwendigsten Hausgeräte, in Lumpen gekleidet, hungernd und frierend fristen diese Leute ein Dasein — eines Menschen unwürdig. Des war ich Augenzeuge. Im vorigen Winter beschäftigte sich Sawatzky noch mit Korbflechterei, doch warf das wenig ab. Frau Saw. lag den Winter hindurch krank. Genug — die Leute müssen verzweifelnd zu Grunde gehen, wenn nicht Hilfe kommt. Sawatzkys Adresse ist: U. R. S. S. Ukraina, Donezkoj Gouv., Post Bachmetjewka, Kol. Samojlowka an David Sawatzky.

Grüßend Peter Enns.

—— : : ——

Das Unglaublichste wird oft am leichtesten geglaubt, das Zweifelhafteste am wenigsten bezweifelt.

Bestellzettel.

Werter Freund!

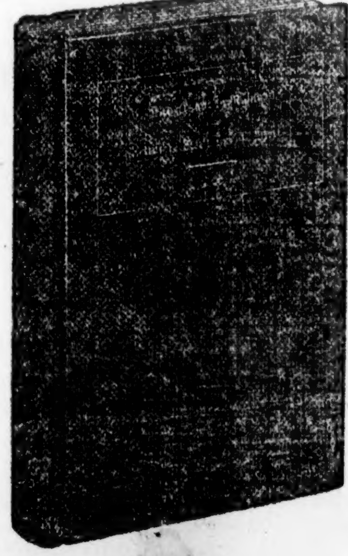
Hiermit sende ich den gewünschten Betrag von $1.25 für das Buch „Die Hungersnot in Rußland und unsere Reise um die Welt."

Name . . . .

Postamt . . . .

Straßen No . . . .

Staat . . . .



Bestellungen werden jetzt entgegengenommen. Nur $1.25 portofrei.

Erzählung.

Der Sieg der Gnade.
(Von Käthe Dorn.)
(Fortsetzung.)

Jetzt schlug die Stunde, wo er wiederkommen sollte. Sie sah bald nach der Uhr, bald nach der Tür — und als sie seinen Schritt auf der Treppe erkannte, preßte sie die Hände auf das klopfende Herz und flüsterte bebend: „O Herr! jetzt hilf mir, daß ich ihm freundlich begegnen kann!"

Es dauerte merkwürdig lange, ehe er den Weg bis zur Tür fand. Und vor derselben kratzte er sich laut und umständlich die Füße ab, räusperte sich verlegen, wahrscheinlich, um sich bemerkbar zu machen, und schien den Mut nicht zu haben, die Tür aufzuklinken.

Da nahm die Frau, einem raschen Impuls folgend, das Kind auf den Arm und machte von innen die Türe auf. „Guck, Mariele, der Vater ist wieder da! Gib ihm schön Petschhändchen und mach liebhaben mit ihm." — Ein heller Schein flog über Wiskowskys Gesicht. „Mei Mädle!" murmelte er mit erstickter Stimme. Dann klatschte er in die Hände und streckte sie nach der Kleinen aus. „Magst zu Vater kommen?" Er nahm das ihm hingereichte Kind auf den Arm und gab seiner Frau die Hand. „Tag, Tine!" brachte er gepreßt heraus und ging mit niedergeschlagenen Augen an ihr vorbei ins Zimmer. So war die Verlegenheit glücklich überbrückt.

Drinnen stand er dann und schaute in heller Verwunderung um sich. Das Stübchen war blitzblank. Frische Gardienen waren an den Fenstern aufgesteckt, und — war's möglich? — der Kaffeetisch war festlich gedeckt. Ein Napfkuchen prangte darauf, und daneben stand sogar ein Blumenstock. Er wußte nicht, was er sagen sollte, es war, als ob ihm etwas im Halse würge. „Wo hast du das alles her?" stammelte er endlich in hilfloser Verlegenheit.

„Verdient!" entgegenete sie freundlich. Aber setz dich, lieber Franz, wir wollen gleich Kaffee trinken. Du wirst hungrig und müde sein."

Er murmelte etwas Unverständliches vor sich hin. Dann schritt er rasch nach der Kammer. „Muß mich erst bischen herrichten." Es schien ihm plötzlich peinlich zu sein, in der schlechten Kleidung dazusitzen, in der sie ihn abgeführt hatten. Er wusch und kämmte sich und kam dann wieder — im Sonntagsrock. So saß er ihr gegenüber wie in jener Zeit, da er um sie geworben hatte. Sie aber bediente ihn freundlich, goß ihm den Kaffee ein und schnitt ihm immer wieder ein Stück Napfkuchen ab. Dabei betete sie im stillen unaufhörlich um das rechte Wort und die Erhaltung des Friedens. — Es herrschte eine fast feierliche Stimmung am Kaffetisch. Wiskowsky sah seine Frau mehrmals verstohlen von der Seite an. Sie kam ihm ganz anders vor — fast wie eine Heilige. Ihm selber aber schien eine Macht genommen zu sein. Er wagte sich ihr gegenüber nicht mehr so brutal heraus wie früher. Auf der einen Seite fühlte er sich heimlich von dem neuen, liebreichen Wesen angezogen, auf der andern Seite machte es ihn förmlich scheu und bedrückt.

Nach dem Kaffeetisch spielte er mit der Kleinen, und allmählich taute er auf dabei. Es war doch recht schön in dem sauberen, gemütlichen Heim — freilich anders als in der düstern Gefängniszelle. Ein Schauder überlief ihn, wenn er daran dachte. Da hatten sich die Stunden endlos gedehnt — heute rannen sie wie im Fluge dahin. Bald war der Abend hereingebrochen. Nach dem Essen brachte Frau Tine die Kleine zu Bett. Er sah, wo er ihr stillschweigend eine Handreichung tun konnte. Dann standen sie zusammen ein paar Augenblicke vor des Kindes Schlummerstatt — beide schweigend, in den Anblick des Kleinen, unschuldigen Wesens versenkt, das noch nichts von all dem Schweren ahnte, was zwischen ihnen vorgefallen war, das aber heute unbewußt das erste Bindeglied um ihre Herzen geschlungen.

Als sie in die Wohnstube zurückkehrten, sagte die junge Frau in freundlicher Besorgnis: „Ich glaube, lieber Franz, es wird das Beste sein, du legst dich auch zeitig schlafen, damit du dich recht ausruhen kannst."

„Ih, ja! muß ja doch morgen wieder ausgehen und sehen, wo ich Arbeit finde," gab er befangen zurück. Im Grunde war's ihm ganz lieb, daß er nicht den ganzen Abend mit seiner Frau allein zu sein brauchte. Die neue Art, die sie eingeführt, war ihm doch noch recht ungewohnt. Bis jetzt war die Kleine ein willkommener Ablenkungspunkt für seine Verwirrung gewesen.

Jetzt hatte sie fast etwas damit zu kämpfen, denn nun kam noch das Schwerste für sie. Doch, sie wollte auch halten, was sie ihrem Heiland versprochen und sich in seinem Namen vorgenommne. So langte sie mit dem stillen Seufzer um Kraft ihre Bibel vom Eckbrett herunter. „Darf ich dir den Abendsegen vorlesen, lieber Mann?" fragte sie mit leise zitternder Stimme.

Er sagte kein Wort, sondern setzte sich nur still an den Tisch. Das nahm sie als Zeichen der Gewährung an und schlug mit etwas festerem Mut die Bibel auf. Sie wählte weise einen kurzen, trostreichen Psalm. Dann dankte sie mit ein paar innigbewegten Worten dem Herrn, daß Er ihren lieben Mann glücklich wieder heimgeführt und bat um seinen Segen für die Zukunft.

Wiskowsky war es ganz eigen dabei zumute geworden. Es ging ihm so ähnlich, wie damals, als der Prediger nach seinem Racheakt das schöne Lied gesungen hatte. Er fühlte, wie ihm mit dieser sanften Macht die Waffen aus der Hand genommen wurden. Fast war es, als wollte sich in seinem Innern etwas dagegen aufbäumen. Ja, ja! das war die Gottesstimme, die auch in der Gefängniszelle an sein Herz geklopft, und die er nicht hatte einlassen wollen. Sollte er doch noch von ihr bezwungen werden? „Laß dir's nicht gefallen," wollte es plötzlich in seinem Innern raunen. Schon hatte er eine heftige Entgegnung auf den Lippen — aber seltsam! Es war, als ob sein Weib förmlich mit einer unsichtbaren Schutzmauer umgeben wäre, die er nicht zu durchbrechen wagte. So schluckte er den aufquellenden Trotz wieder hinab und zwang sich zum ruhigen Gleichmut. Er tat gar nicht dergleichen, als ob ihn das Bibellesen angefaßt, sondern erhob sich nur rasch, um nicht darüber reden zu müssen und sagte kurz: „Gute Nacht, Tine, schön Dank auch für alles!" Dann war er hinter der Kammertür verschwunden.

Die junge Frau hatte wohl seine Bewegung gesehen. Sie wußte, daß es in ihm kämpfte. Das konnte auch neuen Sturm geben. Sie faltete still die Hände und stellte alles dem anheim, der sich heute so wunderbar zu ihr bekannt und sich über Bitten und Verstehen zu ihrem schwachen Bemühen herabgeneigt. Daß ihr heißblütiger Mann so still geblieben, war schon an sich ein großes Wunder. Und daß er vorhin sich sogar bedankte, war viel für ihn. Was weiter kommen mochte, würde der Herr schon in Seine Hand nehmen. Sie wollte alles Seiner Führung überlassen und Ihm still vertrauen.

Nachdem sie sich so im Gebet gestärkt und dann im Zimmer noch alles in Ordnung gebracht, ging auch sie leise in die Kammer hinüber. Ihr Mann schlief schon fest, wie mochte ihm das gut tun nach der überstandenen Schreckenszeit. Eine neue, mitleidsvolle Liebe zog bei seinem Anblick durch ihr Herz. Es war etwas wie göttliches Erbarmen mit ihm über sie gekommen, ein Stück jener heiligen Retterliebe, mit der Jesus die verlorenen Sünder sucht. O es war wunderbar, mit welch andern Augen sie ihn ansah, seit sie selber Jesu Eigentum geworden war. Jetzt war es ihr nicht mehr in erster Linie um die Erhaltung des Hausfriedens zu tun, damit sie es bequemer habe, sondern ihre Hauptsorge galt der Rettung seiner unsterblichen Seele, mochten daraus auch noch weitere Kämpfe für sie kommen. Sie wollte ihn zu Jesu führen. Mie diesem stillen Gelübde legte auch sie sich schlafen und befahl sich und ihren Mann samt dem Kindlein dem treuen Gnadenschutz Gottes für die kommende Nacht.

Am nächsten Morgen ging Franz Wiskowsky auf Arbeitssuche, und er hatte auch gleich unverschämtes Glück gehabt, wie er meinte. Seine Frau aber wußte es besser. Es war Gebetserhörung. Doch die verstand er ja noch nicht. Darum schwieg sie über ihre Ansicht. Sie war von Herzen froh, daß er gleich angekommen war, denn langer Müßiggang wäre für ihn gefährlich gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung von Seite 7.)

genden drei Abenden gehört wurden; das alles war so angenehm und wert für einen alten, armen Rußländer, aber wohl auch nicht weniger für einen jungen und alten Amerikaner der den von Jesu genannten Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit kennt. Dann waren aber noch die ernsten Gegenstände der Konferenzberatung, die so werten und heiligen Dinge des Reiches Gottes, für die innere und äußere Mission, und die brüderlichen Verhandlungen darüber; bei welcher Gelegenheit der Herr vielleicht zu dem einen unsichtbaren Besucher mitunter sagen muß: „Wo kommst du her?" Nach Hiob 1. Aber die unsichtbare Anordnung und Ordnung und wie alles geleitet und gelenkt wurde, war so wert und von Segen. Die Gemeinde dort bracht ein großes Opfer in jenen Tagen und sicherlich wird der Herr unser Heiland es ihnen vergelten und tat es bereits in den Tagen schon, und wir als Gäste durften es mit erfahren und mitgenießen; die reichen Segnungen in himmlischen Gütern vom Herrn.

Corn heißt das Städtchen mit dem großen und schönen Bethause, aber da ist auch Corn, und besonders jenes Corn davon Jesus geredet, nach Joh. 12. Und wenn Ihr, Geschw. H. Böse und andere, dieses lest, dann wißt, daß wir auch an Eure Liebestaten denken; und wie könnte es vergessen werden. Aber noch mehr: der Herr vergißt es nicht.

Wie tröstlich für den, der da meinte verloren zu sein, dazu hungrig und durstig und die Seele verschmachtete, nun aber durch den Glauben an Jesum getröstet und nicht mehr hungert und nicht mehr dürstet, nach den Worten Jesu Joh. 6, 35. Weil er Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenosse geworden, nach Eph. 2.

Wir, Br. G. Regehr und ich, und viele andere verließen Corn, obwohl wir es auch mitnahmen, und waren in Südhoffnungsfeld, durfte, von mir nicht gekannte, Verwandte und Geschwister besuchen, um bekannt zu werden; durften teilnehmen an dem Schmerz jener Mutter deren Sohn zu früh gestorben und uns erinnern an die Worte Jesu, des guten Hirten. In Enid, oder wie der Ort heißt, sahen wir Bekannte aus alter Zeit, die aber alt geworden und trösteten uns von Gott dem Vater Gesegnete zu sein durch Christum in himmlischen Gütern. Darauf durften wir in Hillsboro sein, und da zu sein ist Segen für den Besucher. Aber auch in Ebenfeld, Gössel und Lehigh durften wir vor Vielen in unserer Schwachheit ein Wort vom Herrn reden, wie in Hillsboro; und war für uns ein Segen dort gewesen zu sein. Darauf durfte ich in Henderson, Nebr., sein; Br. Regehr aber eilte nach Hause, und mich segnete der treue Herr in der Gemeinschaft der Geschwister in den Versammlungen und Bibelstunden; und es war mir als sei ich an dem Orte und unter denen, wo ich zu Hause sei. Und als ich dann wieder nach Mt. Lake kam, wo ich noch über eine Woche weilte, traf Br. Regehr nach zu Hause; und durfte dort an den Versammlungen und den Bibelstunden teilnehmen, ja in meiner Unvollkommenheit mithelfen, und durften den Segen des Wortes Gottes erfahren. Und bei den Besuchen in den Geschwisterhäusern in Mt. Lake in Bingham Lake, wurde es mir so heimatlich, wie wenn ich in Rußland sei. Es war mir an den Orten, wenn ich sie verließ, als wollte sich Trennnungsschmerz einstellen, und dort schien es noch mehr zu sein. Hatte die Gelegenheit, wonach ich mich in meinen jüngeren Jahren oft gesehnt, in diesem Lande mal zu sein und viele von diesen Orten zu besuchen, von denen ich jetzt einige besucht; und bin dem Herrn dankbar dafür; aber noch mehr, daß ich an den Orten in den Gemeinden erfahren durfte, wonach auch dem Apostel Paulus verlangte und er darum betet, nach Röm. 1, 12.

Auch in Winnipeg, wo ich mich mit meiner lieben Frau und den Kindern, dort nach sechs Wochen wieder sah, segnete uns der Herr mit den Geschwistern. Denn war in Winnipeg doch unser erstes Heim als wir nach Canada kamen, wenn auch nur auf kurze Zeit; und fühlten uns schon so etwas zu Hause. Doch als wir erst nach Winkler kamen, dann noch mehr; denn da sind wir am Ort und in der Gemeinde zu Hause, und ist uns bald so, wie wenn ich in Rußland von einer Reise nach Hause kam. Und nur etliche Tage voll vieler Arbeit, Briefe schreiben, Besuche, die schönen Weihnachtstage und fuhr den 27. Dez. wieder ab und bin jetzt hier bei Herbert, Sask., wo viel Schnee, starker Frost und oft zu großer Wind ist. Doch warm ist es in den Wohn- und Bethäusern der Geschwister, bei den Bibelbetrachtungen und in den Versammlungen; durch das Nahesein des Herrn und des Heiligen Geistes.

Darum so will ich wallen
Meinen Pfad dahin,
Bis die Glocken schallen
Und daheim ich bin.
Dann mit neuen Klingen,
Jauchz' ich froh Dir zu.
Nichts hab' ich zu bringen,
Alles Herr bist Du!

Hermann A. Neufeld.

——— : : ———

Lieber Br. Herman Neufeld!

Teile Dir mit, daß in dem Artikel **„Zeit ist die Wurzel alles Uebels"** ein Fehler eingeschlichen ist. Es soll in Spalte 1 Seite 4 nicht heißen: „es ist nur der unschuldige gewandweiser „Sparsamkeit", sondern: „es ist nur das unschuldige Gewandt weiser Sparsamkeit." — Seite 5, Zeile 38 von unten, nicht „Hauptspezialist" sondern: „Hauptaufgabe." . . . . . . u.

——— : : ———

Mt. Lake, Minn., den 3 Januar 1925.

In der Rundschau lesen wir, daß du von unserer Rückkehr von Calif. berichtest, daß wir an der „Nordküste" gewesen sind, wo es doch „Westküste" heißen sollte, nicht wahr? (Ja, ja. Ed.) Eine Nordküste gibt es wohl kaum, wie? (Canadas Nordküste ist wohl schwer zu untersuchen, auf den meisten Stellen des hohen Nordens halber doch muß sie da sein. Und Alaska, dessen Gouverner nicht längst in Washington weilte, um auch Präsident Coolidge zu einem Besuche einzuladen, behauptet auch eine Nordküste der U. S. A. Dann hatte ich seinerzeit zwei Freunde, die nach Afrika verschlagen waren, und die saßen an der fast unerträglich heißen Nordküste Afrikas in Tunis. Doch wir wollen zufrieden sein, daß wir nicht in der Küstenkälte, und auch nicht in der Nordküsten-Hitze zu verweilen haben, wenn uns auch mal ein unliebsamer Druckfehler dorthin versetzen will. Du hast gut getan, zurück in den warmen Flekken Mt. Lake zu gehen, ich käme auch gerne, doch habe noch nicht Zeit. Ed.)

——— : : ———

In der Rundschau vom 7. Januar, auf Seite 11, in der 1. Spalte, Aufsatz über Paraguay heißt es, daß dort die Delegaten einen Graswuchs angetroffen haben von 2 bis 8 Fuß hoch. Es soll heißen: von 2 bis 3 Fuß hoch.

——— : : ———

Lieber Bruder Herman!

Bin auf der Reise in den menn. Dörfern. Es freut mich, berichten zu können, daß ich **in dem ersten Dorfe H.,** das ich besuchen durfte, **14** neue Leser in die Liste der Rundschauleser eintragen durfte. Sollten wir unsere Arbeit mit solchem Erfolg, wie im vergangenen Herbst, fortsetzen, so könnte unsere Leserzahl in diesem Jahr bis auf 8- vielleicht zehntausend steigen, was mein Wunsch und Gebet ist.

In Liebe Dein Kornelius.

——— : : ———

Das Buch **„Kommt Kinder, laßt uns Andacht halten"** ist in größerer Sendung von uns schon bestellt, da der Vorrat ausverkauft ist. Alle eingelaufenen Bestellungen werden nach Erhalt der Bücher ausgeführt werden. Bitte etwas Geduld. Ed.

——— : : ———

Rußland von heute.

Aus Rußland berichtet man mir, daß den 25. Januar alle Mennoniten in der ganzen Welt das 400-jährige Bestehen des Mennonitentums feiern sollen.

In Moskau sollte Weihnachten eine allgemeine mennonitische Bundeskonferenz stattfinden. Die russ. Regierung ist eifrig bemüht, das Land zu elektrisieren. Zu diesem Zwecke sollen große elektrische Stationen gebaut werden. Wie ich noch im vorigen Jahre von einem Berichterstatter der technischen Abteilung des W. Z. J. K. hörte, sollen in ganz Rußland 27 Stationen gebaut werden. Auch in unserem Heimatdorfe, Einlage Kitschkas, wird daran gearbeitet. Es ist unlängst ein telegraphischer Befehl aus dem Zentrum gekommen, für 6000 Mann Arbeiter Platz zu machen. Der Dnjepr-Fluß soll durch mächtige Däme so hoch gehoben werden, daß mehrere Dörfer unter Wasser kommen müssen. Ob's zustande gebracht werden wird, wird ja die Zukunft lehren. Die nötigen großen Geldsummen, müssen von den armen Bauern herkommen, der knapp so viel hat, daß er sich durchschlägt. Nicht umsonst steht geschrieben: „des Menschen Vornehmen ist eitel."

Dein Woldemar Dyck.

Unsere Aufmerksamkeit ist auf die Bildung der „Canadas Settlers Association" per Adresse 51 Lily St., Winnipeg und Morden, Man., gelenkt worden. Da die Namen sich sehr ähnlich sind, möchten wir durch Ihr Blatt allen bekannt geben, daß die „Canada Colonization Association", durch die unsere Ansiedler mit Land versorgt sind, nicht Gemeinschaftliches mit d. oben genannten „Canadas Settlers Association" hat. Die „Mennonite Land Settlement Board" hat absolut keine Verbindung mit der oben erwähnten „Canada Settlers Association." Alle unsere Landhändel werden direkt zwischen dem Besitzer des Landes und denn mennonitischen Ansiedlern abgeschlossen.

Ihre ergebenen
Mennonite Land Settlement Board
W. J. Badger.
Gehilfe des Vorsitzenden.

—— : : ——

Ein werter Besuch sprach bei uns vor mit der Anfrage, ob ich weitere Hilfsgelder entgegennehme für die Notleidenden in Rußland. — Ja, und mit dankbarem Herzen. Und als ich erst den Namen Johann K. Dyck hörte, dann wußte ich auch, daß Br. Dyck von Morris sei, durch den ich tausende Dollar in Scottdale von der Kleingemeinde erhielt für unser hungerndes Volk in Rußland. Ich freue mich von Herzen, den lieben alten Bruder persönlich kennen zu lernen, brieflich waren wir ja schon so lange und so gut bekannt. Gott segne auch diese Gabe der Gemeinde von **Morris.**

Ausländisches

Bajewka, Sibirien, den 7. Okt. 1924.
Geehrter Herr M. B. Fast!

Es sind schon Jahre verflossen, seit Sie in meinem Hause waren und die Not und Armut, dazu meine kranke, verkrüppelte Frau selbst mit ihren Augen gesehen haben. Seit jener Zeit ist die Not und Trübsal nicht weniger geworden. Nein, noch bedeutend schlimmer. Meine Frau ist von allen Aerzten aufgegeben und für unheilbar erklärt. Gegenwärtig ist die Haut fast überall auf, und überall entstehen Löcher. Diese zu verbinden, erfordert soviel Zeug und Verbandstoff, daß wir es bei unserer Armut nicht erzwingen können. Die Ernte ist in diesem Jahre als volle Mißernte zu stellen und dann noch die Nalogen (Steuern) und die Familie mit 6 Kindern, es ist drükkend schwer. Von den, von Amerika geschickten Kleidern erhalten wir nur immer mit der Norm mit, wie andere erhalten. Dazu war ich noch genötigt in diesem Jahre umzuziehen und zurecht zu bauen. Indem ich Ihnen, Herr Fast, meine Armut und Not meiner kranken Frau schildere, wage ich es noch einmal bei Ihnen anzuklopfen, vielleicht sind in Ihrer Bekanntschaft noch mitleidige Herzen, die sich unser erbarmen möchten und uns in unserer Lage unterstützen könnten. Wer es nicht erfahren hat, der weiß es nicht, was es heißt, wenn ein Jahr nach dem andern die Mutter der Kinder und Frau als Hauswirtin selbst wie ein Kind getragen und behandelt werden muß. Das nicht allein, dann noch die vielen und großen Wunden, die besorgt und verbunden werden sollen. Ich setze voraus, daß noch Leute werden sein, die mit meiner Lage Mitleid haben werden. In dieser Hoffnung zeichnen sich herzlich grüßend die Ihnen zu Dank verpflichteten Freunde

Isaak und Katharina Fast.

Anmerkung: Von dieser Familie habe ich wohl in all meinen Vorträgen, als ich von Sibirien zurück kam, erzählt, und für die Operation dieser leidenden Frau, damals spezielle Gaben gesammelt. Von den Gaben ist ihre Not in diesen fünf Jahren durch Br. Wiens' Vermittelung gelindert worden. Wenn von den werten Lesern noch wieder jemand etwas geben will, bin ich gerne bereit, es zu befördern.

Grüßend M. B. Fast.
Reedley, Calif., 12. 16. 24.

—— : : ——

(Auszug aus einem Briefe von Abraham Joh. Pätkau, Prediger zu Nieder-Chortitza, Süd-Rußland.)

Warum sind wir nicht auch gefahren. Und heute? Nun jetzt stehen wir noch in einer viel schwierigeren Lage wie damals. Sollte ich heute mein ganzes Vermögen liquidieren, so langte es bei Weitem nicht zu, die Reiseschuld zu decken. Die Preise auf Pferde und Vieh sind sehr niedrig, zudem ein großer Geldmangel. Der Wunsch aber zum Auswandern ist noch immer lebendig. Ja, er wird immer lebendiger, alles schreit, nur fort, nur fort! Aber wo die Möglichkeit hernehmen, wie es anfangen?

Es ist ein Ruf in der Not; es ist ein Notschrei aus gequältem Herzen, um wen? um unsere Kinder! Ich richte diesen Notschrei an Euch, liebe Geschwister. Ihr sollt an die Herzen Mitleidiger Freunde klopfen für uns. Ich werde, wenn ich mit Gottes Hilfe hinüber komme, alles bis auf den letzten Cent bezahlen. Besorgt uns Freikarten!

Später: Vieles ist in der kurzen Zeit, seitdem ich den Brief anfing bis heute, vorgefallen. Es hat ziemlich unruhige Tage und schlaflose Nächte gegeben. Aber im Buche aller Bücher da steht ja auch geschrieben; wie sie mich gehaßt, so werden sie auch euch hassen und der Jünger ist nicht über den Meister; so hat es uns, Seinen Nachfolgern, in diesen Tagen ergangen. Schreiber dieses mußte zu einer Zeit, vier Monate mit noch vier Glaubensbrüdern, in der Alekſ. Gubſchcka sitzen. Wenn es auch oft schien, als wenn keine Hoffnung für uns mehr sei, so wurden wir doch alle freigesprochen. Was wir aber in der Zeit erlebt, kann wohl nur der verstehen, der Aehnliches erfahren hat. Möchte der Notschrei doch nicht unerhört bleiben. „Alles, was ihr getan habt einem, unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan."

(Eingesandt von Gerh. Joh. Pätkau, Winkler, Man.)

Witwe Helena Braun, geb. Pauls, möchte gerne die Adressen ihrer Verwandten erfahren. Ungefähr vor 30 Jahren wanderte die **Schwägerin ihres Vaters Kornelius Pauls** aus Sergejewka, Fürstenland, nach Amerika aus. Es war dieses also ihre rechte Tante, Witwe Eva Pauls, die sich hier mit einem Penner verheiratet hat. Sie sucht ihre Kinder. Der älteste hieß Franz und war taubstumm; Peter und Anna sind auch noch im Gedächtnis, die andern sind vergessen. — Die Adresse von W-we Helena Braun ist: Haysville, Ontario, Canada.

Prämienliste für Amerika.

Prämie No. 1 — für $1.25 bar, die Rundschau und ein Familien Kalender.
Prämie No. 2 — für $1.50 bar, die Rundschau und Christlicher Jugendfreund.
Prämie No. 3 — für $1.60 bar, die Rundschau, der Jugendfreund und Familien Kalender.
Prämie No. 4 — für $2.50 bar, die Rundschau, und das Evangelische Magazin.
Prämie No. 5 — für $2.75 bar, die Rundschau, das Evangelische Magazin und der Jugendfreund.
Prämie No. 6 — für $2.85 bar, die Rundschau, Jugendfreund, Evangelisches Magazin und Familien Kalender.

Wer sich aus diesen Prämien eine gewählt hat, aber noch eine weitere wünscht, der wähle eine von den unten folgenden Nummern und gebe auf dem Bestellzettel die beiden gewünschten Nummern an und füge den Betrag für die zweite bei und schicke Bestellzettel und Betrag an:

Rundschau Publishing House, 672 Arlington Str., Winnipeg, Man.

Prämie No. 7 — A. Krökers Abreißkalender für 1925. Der Kalenderblock enthält kurze, kernige und frische Betrachtungen für jeden Tag, die schon manchen gläubigen Seelen eine geistliche Erquickung geworden sind. Die Rückwand bringt einen Wandkalender. Preis sonst 50c. Portofrei. Als Prämie mit der Rundschau 30 Cents.

No. 8 — Folgende Bücher werden unseren lieben Lesern als Prämien für besondere Preise angetragen.

Prediger E. H. Nikkel: — Eine kleine Liedersammlung für Kinderklassen mit 24 deutschen und 14 englischen Liedern. Der Preis ist 20 Cents. — Als Prämie mit der Rundschau nur 12 Cents.

Gotthilf Schwach (G. A. P.): — Menschliches Allzumenschliches. Das Büchlein will etliche nackten Tatsachen aus schwerer Zeit, wie sie durch unsere alte Heimat zog, darstellen, will den Leser dann etwas zum vorurteilslosen Denken auffordern, ihn bitten, die Erscheinungen dort zu betrachten von den Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Zustände einerseits und zwischen Leib und Seele andererseits. Preis 25 Cents. — Als Prämie nur 15 Cents.

Aeltester Johann P. Klassen: — Dunkle Tage. Es gibt dem Leser Einblicke in jene Schreckenszeit, wo ein Menschenleben so gar nichts geachtet wurde. Schwarz, düster sah es auf der Erde aus; sie wurde mit Blut getränkt. Um so heller leuchtete aber auch die Liebe und feierte ihre größten Triumphe und erleuchtete die Dunkelheit, wie der Blitz in der Nacht. Eine Opferfreudigkeit tat sich kund wie noch nie zuvor. Preis 25 Cents. Als Prämie nur 15 Cents.

Aeltester Johann P. Klassen: — Reiseskizzen über die Auswanderung im Jahre 1923. Ein historisches Denkmal von höchstem Werte, das in keinem Mennonitenhause fehlen sollte. Preis 40 Cents. — Als Prämie nur 25 Cents.

Aeltester Johann P. Klassen: — Krümmlein, Gedichte. Preis 35. — Als Prämie nur 20 Cents.

Aeltester Johann P. Klassen: — Wegeblumen, Gedichte. Preis 35 Cents. — Als Prämie nur 20 Cents.

Prediger G. A. Peters: — „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt Seiner Hände Werk." Gedichte, Band 1. Preis 25 Cents. — Als Prämie nur 15 Cents.

Prediger G. A. Peters: — „Lehre mich, denn Du bist Gott, der da hilft." Gedichte, Band 2. Preis 25 Cents, — Als Prämie nur 15 Cents.

Prediger G. A. Peters: — „Wehrlos?" Preis 30 Cents. — Als Prämie nur 20 Cents.

Prediger G. A. Peters: — Die Hungersnot in den Mennonitischen Kolonien in Süd-Rußland mit besonderer Berücksichtigung der Molotschna Kolonien, und die „Amerikanisch Mennonitische Hilfe, wie sie ein Mennonit aus Rußland gesehen." (Kurz dargestellt im Herbst 1923). Preis 35 Cents. — Als Prämie nur 25c.

Prediger G. A. Peters: — „Menschenlos in schwerer Zeit." (Aus dem Leben der Mennoniten in Süd-Rußland). Preis 50 Cents. — Als Prämie nur 40 Cents.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ ..... für Mennonitische Rundschau und Prämie No. ....
Gleichzeitig bestelle ich als Prämien: ....

Name ....
„So wie auf Rundschau"
Postamt ....
Staat ....
Route ....

Ich suche Peter Jak. Penner, aus Rükkenau, Molotschna, der mit mir auf dem Schiffe „Melita" zugleich angekommen ist.

Meine Adresse: Craigmyle, Alta.
F. Steingart.